

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

SENSOREN SCHÜTZEN SENIOREN

JUTTA heißt ein technisches Assistenzsystem beim Sozialwerk St. Georg

NEUER KOLLEGE

Roboter Pepper lernt Altenpflegehilfe und verbreitet gute Laune

DATENSCHUTZGRUNDVERORDNUNG

Klienten, Patienten und Bewohner haben mehr Rechte an ihren Daten

DIGITALISIERUNG

*Auf Tuchfühlung
mit der Zukunft*

ANZEIGE

Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrmann
Chefredakteur

die Chancen der Digitalisierung scheinen faszinierend und wecken Aufbruchsstimmung. Digitalisierung betrifft die Caritas in mehreren Dimensionen. Als große Organisation muss sie technischen Fortschritt nutzen, um ständig Effizienzgewinne zu realisieren. Das betrifft die interne Steuerung von Prozessen, aber auch beispielsweise die Fähigkeit, zu mobilisieren und „Followerpower“ zu generieren.

Als Anwalt von Menschen mit Benachteiligung hat die Caritas die Verlierer des digitalen Fortschritts im Blick. Wer nicht bei der digitalen Modernisierung mithalten kann, geht leicht unter.

Als Anbieter und Erbringer von sozialen Dienstleistungen hat die Caritas ein Interesse, dass dieser Markt ordnungspolitisch so gestaltet wird, dass Marktteilnehmer die gleichen Chancen auf Marktzugang haben. Gleichzeitig ist es ihr auch hier ein wichtiges Anliegen, dass die Klienten und Kunden in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft in einer hohen Qualität versorgt werden. Eine weitere Debatte betrifft die ethischen Dimensionen der Digitalisierung: Welche Entscheidungen lassen wir zukünftig Algorithmen treffen, wenn deren Auswirkungen Menschen in ihren Chancen massivst beeinflussen? Konkrete Anwendungsbeispiele, wie die Digitalisierung den Alltag in der sozialen Arbeit verändert, liefert dieses Heft. Gleichzeitig ist klar: Wir können die Debatte in den oben genannten Feldern nur anreißen, sie muss weitergeführt werden, findet

Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

IMPRESSUM

Caritas in NRW

Lindenstraße 178
40233 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrmann
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Dagmar Gabrio (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: © zapp2photo - fotolia.com

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434

ClimatePartner 
**klimaneutral
gedruckt**

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
53323-1802-1006
www.climatepartner.com



Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.

ANZEIGE



Foto: Markus Harmann

Mit Virtual-Reality-Brille im Altenheim

Im Kölner Caritas-Altenzentrum St. Maternus gehört die Hightech-Brille genauso zum Alltag der 117 Bewohner wie Tablets und Computer-Spiele. Die Geräte bringen Spaß und Abwechslung.

Seite 12



Foto: mdbildes - fotolia.com

Kollege Pepper ist ein Roboter

Pepper hat Sensoren am Kopf und an den Fingern, kann hören, sehen, sprechen und sogar Stimmlagen und Emotionen erkennen. In Siegen lernt er, wie er im Pflegealltag eingesetzt werden kann.

Seite 20

Achtung, aufgepasst: Datenschutz

Am 25. Mai tritt die neue EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Welche Anforderungen auf die Caritas zukommen, erklärt der Datenschutzbeauftragte Stefan Banning aus Köln.

Seite 25



Foto: Marco Eschenbach

- 3 Editorial
- 3 Impressum

Schwerpunkt Digitalisierung

- 6 Soziale Arbeit im Wandel
Wie Digitalisierung die Arbeit der Caritas verändern wird - wenn diese sich anpasst
- 9 Tablets halten Einzug
Vorschläge und Ideen von Orts Caritasverbänden im Bistum Münster
- 11 Digitalisierung verändert Meinungsbildung
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew (Essen)
- 12 Digitalisierung im Altenheim
Mit Virtual-Reality-Brillen, Tablets und Gaming-Konsolen Senioren bespaßen
- 14 Hausnotruf digitalisiert
Besseren Service bieten und Skaleneffekte auslösen
- 16 Sensoren schützen Senioren
Technisches Assistenzsystem in der Pflege von Demenzkranken
- 18 Smartphone als Helfer
Voice-Mail erleichtert die Pflege-Dokumentation
- 20 Kollege Roboter in der Pflege
Er kann Pantomime spielen, High Five geben, tanzen und Witze reißen
- 22 Online-Lernplattform
E-Learning für die Pflege
- 23 Ambient Assisted Living
Smarte Lösungen für die Behindertenhilfe als Geschäftsmodell
- 25 Datenschutz als Kernaufgabe
Umsetzung der EU-Datenschutzgrundverordnung bei der Caritas

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

- 28 Aachen
Digitale Hilfsmittel für Azubi
- 32 Essen
#MeToo - im Ruhrgebiet
- 36 Köln
Religionssensible Pflege
- 40 Münster
Auftakt zur Jahreskampagne
- 44 Paderborn
Jugendliche in der Suizidprävention

Medientipps

Ankündigungen

- 50 Veranstaltungen, Events und mehr



*»Telefonieren tu ich
nur mit alten Leuten.«*

14-Jähriger

CARITAS DIGITAL?

Soziale Arbeit im Wandel

Die Arbeit der Caritas ist eine rein menschliche Tätigkeit und wird es immer bleiben. Wirklich? Es gilt, vorsichtiger zu werden. Schon ganz andere „Dickschiffe“ sind gezwungen, ihre „ewigen Gewissheiten“ über Bord zu werfen.

← Robotik, künstliche Intelligenz, Internet der Dinge

Auch deutsche Automobilkonzerne oder die Schweizer Uhrenindustrie dachten nicht, dass sie vor amerikanischen Suchmaschinen-Programmierern und taiwanesischen Telefonbauern zittern müssten. Heute stellen Firmen wie Google, Apple oder Samsung etablierte Geschäftsmodelle ganzer Branchen auf den Kopf.

Was bewegt die Digitalisierung?

Der digitale Wandel lässt keine Ecke aus: von der Arbeit über Freizeit und Konsum bis hin zu sozialen Beziehungen. Seine Treiber sind technische Innovationen. Das Tempo, in dem sie sich durchsetzen, wächst rasant. Hat das Telefon noch 70 Jahre gebraucht, um 50 Millionen Nutzer zu erreichen, waren es beim Internet vier Jahre und bei Pokémon GO ganze zehn Tage.

Neue Technologien sind zudem in der Lage, menschliche Denk- und Kommunikationsleistungen zu übernehmen. Sie sammeln und bewerten eigenständig Informationen und treffen Entscheidungen. Dabei optimieren sie ihre Handlungsstrategien autonom. Mit der klassischen „EDV“, wie wir sie kennen, haben sie nichts mehr gemein. Denn herkömmliche Computer verarbeiten lediglich die von Menschen eingegebenen Daten nach exakt programmierten Regeln und geben sie am Bildschirm oder Drucker aus.

Wie bewegt Digitalisierung die Caritas?

Viele Praktiker verstehen unter Digitalisierung noch die Nutzung von Office- oder Fachsoftware anstelle von Papier oder Telefon. Doch das ist klassische „EDV“ nach dem oben genannten Input-Output-Prinzip. Bei neueren Technologien herrscht oft die Meinung, dass man bestenfalls am Rande betroffen sei.

Folgende Gegenüberstellung von Merkmalen klassischer IT und neuer digitaler Technologien zeigt Unterschiede und Potenziale (vgl. Schöttler, R., 2016: Innovation in der Sozialwirtschaft. Unveröff. Vortragsmanuskript, FINSOZ-Mitgliederversammlung, 10/2016):

Klassische Informationstechnologie

- unterstützt bereits existierende Hilfeprozesse punktuell, etwa bei der Koordination von Terminen, der Dokumentation von Kontakten oder Leistungsabrechnung,

- bewegt sich innerhalb vorhandener Hilfeformen und Prozesse,
- arbeitet mit herkömmlichen Datentypen wie Text und Zahlen und
- wird nicht im direkten Klienten-Kontakt genutzt.

Die neuen Technologien, die sich hinter Schlagworten wie Robotik, künstliche Intelligenz (KI) oder Internet der Dinge (IoT) verstecken,

- gestalten neue Hilfeprozesse, indem bislang menschliche Tätigkeiten wie haushaltsnahe Dienstleistungen, Diagnostik oder Teile von Beratung von Maschinen übernommen werden,
- ermöglichen die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, etwa im betreuten Wohnen, in der Beratung oder Arbeitsassistenten,
- arbeiten mit neuen Datentypen wie Audio- oder Bildinformation, die sie aus ihrer menschlichen Umgebung gewinnen, etwa durch Sturzdetectoren oder Sensoren in Kleidung, Brille, Uhr usw.,
- werden im direkten Klientenkontakt eingesetzt, etwa in Web-Portalen, Smartphone-Apps oder Servicerobotern.

Viele dieser Technologien sind aufgrund ihrer einfachen Bedienbarkeit gleichermaßen für Menschen mit und ohne Hilfebedarf geeignet. Sie sind damit auch konsequent vom Makel der Hilfsbedürftigkeit befreit. Smartphone, Smartwatch, Tablet sind nur der Anfang. Digitale Assistenten, die mündliche Bestellungen entgegennehmen sowie Heizung und Licht regeln, sind der aktuelle Trend, und sprechende Haushaltsgeräte, intelligente Brillen oder Kleidungsstücke werden folgen.

Der Fachverband für IT in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung – FINSOZ e.V. hat 2017 ein Positionspapier zur Digitalisierung der Sozialwirtschaft in aktualisierter Auflage erstellt. Es steht zum kostenlosen Download bereit. ↻

📄 www.finsoz.de



Karl Döring, Vorstand des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer

► www.caritas-geldern.de

f www.facebook.com/caritas.geldern

Durch die Digitalisierung erleben wir die Entgrenzung von Sozialräumen. Wir müssen deshalb Antworten auf die Frage finden, was wir beispielsweise mit Klienten aus Bayern machen, die eine digitale Beratung bei uns hier am Niederrhein in Anspruch nehmen möchten. An diesem Punkt passt die historisch gewachsene Systematik der Refinanzierung sozialer Leistungen durch die Kommunen und Kreise vor Ort nicht mehr in die Lebenswirklichkeit.

Die Politik - sowohl auf Landes- wie auch auf Bundesebene - hat die Digitalisierung als Trendthema zwar erkannt, springt hier aber deutlich zu kurz. Wir brauchen eine Art digitalen Masterplan, der im sozialen Bereich neue Lösungen ermöglicht. Wenn wir nicht schnell die Voraussetzungen schaffen, dass die Menschen digitale Zugangswege zu sozialen Dienstleistungen erhalten, dann werden mehr Menschen durch das soziale Netz unserer Gesellschaft fallen, als wir es uns heute vorstellen. ◀

„Telefonieren tu ich nur mit alten Leuten“

Diese Aussage eines 14-Jährigen (Süddeutsche Zeitung, Ausgabe 4./5. 3. 2017, S. 10) zeigt: Technik-Nutzung verändert Verhalten: Sich-Informieren, Kommunizieren, Einkaufen

und andere Tätigkeiten wandeln sich massiv. Dass insbesondere die jüngere Generation von der permanenten Präsenz virtueller Welten geprägt ist, sollte auch die Caritas interessieren. Denn wenn

sie weiterhin „nah am Menschen“ sein will, so muss sie zur Kenntnis nehmen, dass sich in vielen Köpfen eine virtuelle Welt etabliert hat, die oft präsenter ist als die physische Realität. Und wer seine Angebote nicht (auch) in dieser Sphäre platziert, wird nicht mehr wahrgenommen.

Wie können Dienste der Caritas also Anschluss an den digitalen Wandel finden und diesen Prozess aktiv gestalten?

Der Klientenzugang wird digital

Ob wir eine Reise buchen, Musik hören oder Freunde suchen: Internet-Portale sind die zentrale Anlaufstelle. Immer mehr werden sie es auch für die Suche nach sozialen Dienstleistungen. Internationale Konzerne haben dies längst erkannt und bieten Plattformen an, die solche Dienste vermitteln. Das Unternehmen care.com beispielsweise hat bereits über 26 Millionen Mitglieder in 20 Ländern, und sein deutscher Ableger betreut.de führt mit wenigen Klicks zu einem Angebot - Sternchen-Bewertung inklusive. Senioren- und Kinderbetreuung stehen bunt bebildert gleich neben Gartenpflege und Haustierservice. Eben alles, was der Mensch so braucht - ohne den fahlen Geschmack von Hilfsbedürftigkeit oder Fürsorge, ohne Rücksicht auf ein-

geschliffene Zuständigkeiten und normierte Leistungsansprüche. Einrichtungen der Caritas „glänzen“ dagegen oft noch mit unübersichtlichen, nicht mobilfähigen Websites, sind nicht auf Facebook präsent und wissen nicht, dass sie von ihren Klienten auf Plattformen wie werpfliegwie.de schonungslos bewertet werden.

Genau hier ist der erste Ansatzpunkt: Es gilt, herauszufinden, in welchen medialen Welten sich Klienten, Angehörige und Zuweiser bewegen und wie die eigene Präsenz dort forciert werden kann. Doch Digitalisierung beginnt im Kopf, nicht in der Steckdose: Wir müssen uns - zumindest in weiten Bereichen - davon verabschieden, besser als unsere Klienten zu wissen, was für sie gut ist. Mindestens ergänzend zu ausgefeilten Fachkonzepten ist eine radikal kundenfokussierte Konfiguration unserer Dienstleistungen gefragt. Das beginnt schon bei den Öffnungszeiten: Welcher Dienst ist erreichbar, wenn in der Familie abends oder am Wochenende über soziale Probleme gesprochen wird? Kann gleich online ein Beratungstermin gebucht werden? Steht eine Chat-Hotline zur Verfügung?

Digitale Beratung und Therapie


Man muss nicht gleich den Beratungsroboter bemühen, um hier über Digitalisierung nachzudenken. Auch wenn es in den USA schon Chatbots, also Software-Roboter, auf verhaltenstherapeutischer Basis gibt und Woebot (woebot.io) verspricht: „No couches, no meds, no childhood stuff. Just strategies to improve your mood.“

Naheliegender erscheinen zunächst einfachere Formen der digitalen Unterstützung. Die hohe Verbreitung von Smartphones in nahezu allen Bevölkerungs- und Altersgruppen drängt es förmlich auf, Präsenzberatung

durch datengeschützte, mit der Fachsoftware der Einrichtungen gekoppelte Apps zu ergänzen: Beratungstermine werden auf das Smartphone übertragen und erinnern den Klienten rechtzeitig daran. Aufgaben, die vom Klienten bis zum nächsten Termin angegangen werden sollen, werden gemeinsam notiert und erscheinen ebenfalls in der App. Auch kann sie einen geschützten Chat-Kanal anbieten, über den der Kontakt zwischen den Beratungsterminen gehalten werden kann. Und warum sollen Angehörige nicht auf einer App in Echtzeit sehen, ob der Pflegedienst heute schon bei der Mutter war und alles in Ordnung ist?

Fazit

Dieser Beitrag sollte deutlich machen, dass es ein „Weiter wie bisher, garniert mit etwas neuer Technik“, nicht geben wird. Die Arbeit der Caritas wird sich grundlegend wandeln müssen. Wenn sie sich nicht an die medialen Veränderun-

gen anpasst, werden andere ihren Job übernehmen. Noch haben wir die Chance, den Wandel mitzugestalten. Vor allem kleinere Orts- und Kreisverbände oder Einrichtungen sind mit der Gestaltung dieses Wandels überfordert. Hier sind die Diözesanverbände und der Bundesverband gefragt. Doch es gilt auch, die Politik in die Pflicht zu nehmen: Sie muss den digitalen Wandel nicht nur in der Wirtschaft fördern, sondern auch im Bereich der sozialen Dienstleistungen. 



 **Tipp zum Weiterlesen**
auf S. 48 – Medientipps



Foto: privat

Helmut Kreidenweis, Professor für Sozialinformatik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Vorstandsmitglied von FINSOZ e. V. und Inhaber der Beratungsfirma KI-Consult, Augsburg
 helmut.kreidenweis@ku.de

INNERVERBANDLICHER WETTBEWERB ZUR DIGITALISIERUNG

Tablets sind das Werkzeug der Wahl

Werden alle Ideen umgesetzt, wird die Tabletdichte in der sozialen Arbeit der Caritas in der Diözese Münster deutlich steigen. Es ist das Werkzeug der Wahl vom Kindergarten bis in die geriatrische Abteilung des Krankenhauses. Der Diözesan-Caritasverband Münster hatte im Herbst 2017 zum Ideenwettbewerb „Die digitale Agenda der Caritas“ aufgerufen. Trotz der kurzen Bewerbungsfrist füllte sich der elektronische Briefkasten mit 16 Vorschlägen.

Häufig geht es dabei um Vernetzung und Teilhabe auch für benachteiligte Menschen. So zum Beispiel mit der Idee, Menschen mit Behinderung, die gerne kochen, auf einem Tablet Rezepte zur Verfügung zu stellen, die das bisherige Einerlei aufbrechen. Die üblichen Kochbücher sind dafür nicht unbedingt geeignet, Apps können helfen.

Die Vielfalt der Ideen zeigt, dass der digitale Fortschritt vor der sozialen Arbeit keinen Halt macht und auf verschiedenste Weise sinnvoll genutzt werden kann. Dabei müssen es keine revolutionären Innovationen sein, eine sinnvolle Kombination vorhandener Hard- und Software mit neuen Zielen reicht. Zum Beispiel wenn ein örtlicher Caritasver-




Foto: Pixabay

DIE AUSSTATTUNG mit angemessener Hardware ist notwendige, aber oft nicht hinreichende Bedingung, um die Digitalisierung zu fördern. Was sonst noch gebraucht wird, wollte der Diözesan-Caritasverband Münster mit einem Wettbewerb erfragen.

band einen Zugangsweg zu seinen Hilfen schaffen will völlig unabhängig vom gewählten Medium. Umgekehrt sollen dann für die Beratung auch alle digitalen Übermittlungswege genutzt werden - eben was passt.

Teilweise sind auch Projekte eingereicht worden, die Begonnenes fortentwickeln, zum Beispiel wenn eine schon in der Praxis bewährte E-Learning-Plattform in der Pflegeaus-

bildung künftig auch Praxisanleitern vor Ort zur Verfügung stehen soll und dafür angepasst werden muss.

Eine schwierige Aufgabe für die Jury, um daraus die drei besten Ideen zu filtern, für die Preise von bis zu 15 000 Euro ausgelobt waren. Am 11. April werden die Preisträger bekannt gegeben. 

 www.caritas-muenster.de

ANZEIGE

INTERESSENVERTRETUNG 4.0

KOMMENTAR

Digitalisierung verändert Meinungsbildung

Interessenverbände stehen wie alle anderen Organisationen vor großen Herausforderungen, wenn sie sich dem digitalen Wandel stellen wollen. Das betrifft auch die sozialpolitische Interessenvertretung. Und hier zeichnet sich gerade ein Paradigmenwechsel ab.

Sozialpolitische Interessenvertretung geschieht in Verbänden seit ihrer Entstehung in Gremien. Analog den Strukturen, die wir auch aus der Politik kennen, stimmen sich Menschen in Kommunen, Landes- und Bundesarbeitsgemeinschaften ab und bearbeiten in Diskussionsprozessen wichtige Positionen.

Die Schnellebigkeit der Zeit bewirkt jedoch - das macht uns die Politik vor -, dass politische Entscheidungsprozesse mittlerweile auch auf anderen Kanälen zustande kommen. Die amerikanischen Wahlkämpfe belegen das mit guten und schlechten Beispielen wie Wahlkämpfe überhaupt. Aber nicht nur das. Auch Koalitionsverhandlungen und Gesetzgebungsverfahren finden mittlerweile im Internet statt.


Es sei zum Beispiel an die Kinder- und Jugendhilfe-reform im Jahr 2016 erinnert. Damals stand eine große Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Sozialgesetzbuch VIII) auf der politischen Agenda. Das Gesetzgebungsverfahren rollte nicht im klassischen Sinne an, das heißt, es gab keinen „Referentenentwurf“, der dann den Interessenverbänden hätte vorgelegt werden müssen. Es gab ein Diskussionspapier. Zu befürchten war, dass das Gesetz in einem Eilverfahren durchgesetzt würde, damit es noch in der aktuellen Legislaturperiode als Ergebnis gewertet würde. Ein Schnellschuss musste jedoch vermieden werden. Im Netz hatte sich eine Gruppe gefunden, die sich zügig zu den SGB-VIII-Reformen ausgetauscht hatte - ich hatte über die Knackpunkte des Vorhabens gebloggt -, und wir haben mit darauf hingewirkt, dass noch vor dem möglichen Referentenentwurf eine Einladung an die Interessenverbände ins Ministerium erfolgte und so das Gesetz in der Tragweite, die befürchtet wurde, verhindert werden konnte.

Aktuell gibt es eine Online-Fachdiskussion des Deutschen Vereins zum Thema Bundesteilhabegesetz (BTHG). Also in den Kanälen tut sich ganz schön was!

Wie sieht sie denn dann nun aus, die Lobbyarbeit 4.0? Sind die alten Gremien vollständig out? Nein, sind sie nicht. Sie sind neben einer Reihe anderer Maßnahmen wertvolle Instrumente. Aber die Meinungsbildung hat sich verändert. Auch in der klassischen Verbandsarbeit finden und fanden, genau wie in jeder Politik, Seitengespräche statt, die Meinungsbildung befördern. Meinungsbildungsprozesse finden daneben längst auch im Internet statt, und es ist hier sehr viel schneller möglich, sich zu vernetzen.

Dabei spielen die sozialen Netzwerke, Foren und Blogs eine zunehmend wichtiger werdende Rolle. Nicht nur der amerikanische Wahlkämpfer, auch die deutschen Politiker/-innen wissen mittlerweile um die Bedeutung von Twitter, wenn es um Kommunikation, Austausch von Papieren aus Koalitionsverhandlungen und Meinungsbildung geht. Aber nicht nur die Politik - unterm Strich tummeln sich die deutschen Intellektuellen aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft in diesem Netzwerk, weil es in Bezug auf Themen, Wissensmanagement und Kommunikation deutlich bessere Voraussetzungen als andere Netzwerke bietet und damit auch gerne für die Pressearbeit und den Fernsehjournalismus genutzt wird.

Menschen, die sich überwiegend außerhalb der digitalen sozialen Netzwerke bewegen, verpassen die Chance einer modernen digital sozialen Lobbyarbeit, die Wirkung entfaltet.

Lobbyarbeit 4.0 bedeutet einen Kulturbruch mit der bisherigen, klassischen Verbändearbeit und einen Paradigmenwechsel für die Zukunft der Verbändearbeit. 



Sabine Depew ist Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes für das Bistum Essen, Diözesan-Caritasdirektorin im Ruhrbistum und Herausgeberin von „caritas in NRW“.

✉ sabine.depew@caritas-essen.de

📘 www.facebook.com/sabine.depew

🐦 [@SabineDepew](https://twitter.com/SabineDepew)

WALTRAUT

Meinhardt (88) fährt
gerne mal Autorennen
- am Laptop.



SPASS-
POTENZIAL

DIGITALISIERUNG IM ALLTAG

Wenn der Kölner Dom ins Altenheim kommt

Eine 93-Jährige mit einer Virtual-Reality-Brille auf der Nase – das wirkt erst einmal ungewöhnlich. Im Kölner Caritas-Altenzentrum St. Maternus aber gehört die Hightech-Brille genauso zum Alltag der 117 Bewohner wie Tablets und Computer-Spiele.

Maria Hertwig sitzt in ihrem braunen Sessel und kann nicht glauben, was sie da sieht. Das Gesicht der 93-Jährigen wird von einer dicken schwarzen Brille verdeckt, die aussieht wie ein großes Fernglas. „Da ist er ja, mein Dom!“, sagt sie und dreht den Kopf nach links und rechts.

Mehr als zwei Jahrzehnte lang besuchte Maria Hertwig fast täglich den Kölner Dom. „Ich habe mich in die vordere Reihe gesetzt und ein Vaterunser gebetet“, sagt sie. Ihr kölscher Singsang lässt keinen Zweifel daran, dass die Domstadt ihre Heimat ist. Vor zwei Jahren zog sie ins Caritas-Altenzentrum St. Maternus im Stadtteil Rodenkirchen. Sie ist

Sensorgesteuerte Fußmatten geben Laut, wenn ein Bewohner stürzt; moderne Rufknöpfe reagieren auf Sprache.

noch gut zu Fuß, für einen Spaziergang zum Dom ist es für die ehemalige Schaffnerin der Kölner Verkehrs-Betriebe aber mittlerweile zu weit. Eine ihrer Betreuerinnen, Alex-

andra Kasper, hat ihr den Dom deshalb ins neue Heim geholt – mit Hilfe dieser besonderen Brille.

Virtual Reality – virtuelle Realität im Altenheim. Das ist ein noch ungewöhnlicher Ansatz in der Altenhilfe. Im Maternusheim aber stößt er auf großes Interesse, weil er so viele Möglichkeiten bietet. Alexandra Kasper ist soziale Betreuerin in dem Altenzentrum, zuständig vor allem für die digitale Welt. Die Brille ist Teil ihrer Arbeit und für einige Bewohner inzwischen so normal wie der Nachmittagskaffee.

Brille auf – und ab in eine bekannte oder unbekannte Welt. „Für Frau Hertwig ist es die Welt, die sie von früher kennt. Das setzt Erinnerungen frei. Es ergeben sich Gespräche“, sagt Kasper. Neben der Hightech-Brille gehören auch Tablets und Laptops mit Steuerung und Computer-Spielen seit mehr als einem Jahr zum Alltag der 117 Bewohner.

„Wie passt die neue in die vermeintlich alte Welt? Diese Frage hat mich gereizt“, sagt Kasper. Schnell habe sie festgestellt: „Es sind eher die Sperren im Kopf der Außenste-

henden, die sagen, eine 90-Jährige könne doch nicht mit einem Tablet oder einem Laptop umgehen.“ Dabei könnten ältere Menschen das sehr wohl. Gerade Tablets sind sehr intuitiv zu bedienen. Und das ist auch wichtig für Menschen, die etwa an Demenz erkrankt sind. Die Geräte mit ihren Apps und Möglichkeiten haben das Potenzial, Spaß und Ablenkung in den manchmal doch recht gleichförmigen Altenheim-Alltag zu bringen. Und das gilt nicht nur für die Bewohner.

„Auch unsere Mitarbeiter finden es spannend, wenn Neues ausprobiert wird“, sagt Ulrich Schwarz (37). Anfang 2015 übernahm er die Leitung des Altenzentrums des Kölner Caritasverbandes, und ein halbes Jahr später war seine Einrichtung als eine der ersten im Erzbistum Köln bei Facebook. Täglich wird seither gepostet: Back-Tag in der Wohnbereichsküche, Malerarbeiten im gerade renovierten Zimmertrakt, Filmabend „Mir sin die Jecke“ oder Entspannungsmomente mit Tablet und klassischer Musik. Kein Ausflug, kein Angebot, das nicht auf Facebook nachzulesen und -schauen wäre. Fast alle Bewohner oder ihre Angehörigen haben ihr Einverständnis dazu gegeben, dass sie selbst oder ihre Eltern und Großeltern nun regelmäßig auf Facebook zu sehen sind. Schwarz hat die große Offenheit dem sozialen Netzwerk gegenüber überrascht. „Zwar gab es auch einige Angehörige, die gesagt haben: Wie kann man nur? Viele jedoch haben den Vorteil gesehen: Über Facebook konnten sie nun miterleben, was Mutter oder Vater im Heim machen.“

Sensorgesteuerte Fußmatten und moderne Rufknöpfe mit Spracheingabe

Renate Porten war 80, als sie sich ein Smartphone gekauft hat. Zuvor war ihr Mann Josef ins Maternusheim gekommen. Über Facebook bekommen sie und die drei zum Teil weit entfernt lebenden Kinder nun immer mit, was der Vater erlebt. „Ich ärgere mich am meisten, wenn meine App nicht funktioniert“, sagt Renate Porten. Dann ruft sie an im Heim und lässt sich Fotos per E-Mail schicken - um auf dem Laufenden zu bleiben.

Wie digital das Altenzentrum inzwischen ist, lässt sich im Eingangsbereich nur erahnen. Das Stammhaus, dessen Portal noch steht, wurde 1927 gebaut. Die Armen Schwestern vom heiligen St. Franziskus kümmerten sich schon vor 90 Jahren um alte und bettlägerige Menschen. 1986 wurde das Maternusheim vom Caritasverband für die Stadt Köln erweitert, 1998 eröffnete es mit der heutigen Kapazität. Pflegeroboter sind zwar nicht im Einsatz, wohl aber digitale Formen der Unterstützung: sensorgesteuerte Fußmatten, die Laut geben, wenn ein Bewohner stürzt; moderne Rufknöpfe mit Spracheingabe. Heimleiter Schwarz stellte außerdem die Teambesprechungen um: Informationen

über die Bewohner werden nun nicht mehr händisch in den PC eingegeben, sondern via Google-Spracheingabe eingesprochen. „Das spart eine halbe bis eine Stunde Zeit pro Sitzung“, so Schwarz.

Die digitale Visitenkarte seiner Einrichtung ist, so Schwarz, auch dann ein großer Vorteil, wenn es um neue Mitarbeiter geht. „Sie finden es gut, für ein Altenzentrum zu arbeiten, das an die Zukunft denkt. Davon erzählen sie dann auch gern.“ Probleme, neue Fachkräfte zu finden, habe sein Haus - anders als viele andere Einrichtungen der Altenpflege - derzeit nicht. „66 Prozent unserer Mitarbeiter sind Fachkräfte, gesetzlich gefordert ist eine Quote von 50 Prozent.“

Wer hier anfängt, der darf, muss aber kein Faible für soziale Medien mitbringen. So versiert wie Jana Timme (29) sind ohnehin die wenigsten. Vier Stunden in der Woche arbeitet sie als digitale Betreuerin im Altenzentrum, kümmert sich um die Hardware, erledigt die Updates und testet neue Apps. Heute fährt sie mit Waltraut Meinhardt (88) Autorennen. Die Rallye führt über Feld- und Waldwege, haarscharf an Bäumen, Sträuchern und Leitplanken vorbei. Irgendwann reißt Frau Meinhardt den Controller mit dem Joystick hoch. „Mensch, wieder auf dem Dach gelandet“, sagt sie, schüttelt den Kopf und lacht laut auf.

Studien haben gezeigt, dass durch gezieltes Training mit der Spielekonsole die kognitiven und mentalen Fähigkeiten von älteren Menschen stimuliert werden können. „Es ist schön, zu sehen, dass sie sich im hohen Alter auf etwas ganz Neues einlässt“, sagt Betreuerin Jana Timme.

Ob Autorennen oder Kölner Dom - dank digitaler Möglichkeiten halten die Maternusheim-Bewohner spielend leicht Anschluss an die Welt da draußen. 📍

MARKUS HARMANN

📌 www.facebook.com/CaritasAZStMaternus

📺 www.caritas-nrw.de/Digitales-Altenheim

ENTSPANNUNGSMUSIK via Tablet:
Daniela Kruse am Bett einer 96-jährigen Bewohnerin



DAVID Grams-Weber ist Zentralist in der Hausnotrufzentrale der Caritas in Mönchengladbach - die Berufsbezeichnung „Telefonist“ wäre früher richtig gewesen, ist aber heute überholt.



SKALEN-
EFFEKT

CARITAS-HAUSNOTRUF

Digitalisierung gibt ein hohes Maß an Sicherheit

In Mönchengladbach betreibt die Caritas die größte Caritas-Hausnotrufzentrale in NRW. Landesweit mehr als 9 000 Kunden sind angeschlossen. Dank Digitalisierung geht der Service weit über Notrufe hinaus und soll noch ausgebaut werden.

Guten Tag, Frau Baum*, hier ist der Herr Weber vom Hausnotruf. Wie kann ich Ihnen helfen?“ David Grams-Weber, Mitarbeiter in der Hausnotrufzentrale der Caritas Mönchengladbach, spricht mit Maria Baum aus dem Kreis Heinsberg. Dass die Seniorin dort wohnt, erkennt er an dem grünen Balken oben am Rand des Bildschirms. Für insgesamt 15 Caritasverbände aus allen Bistümern Nordrhein-Westfalens - aus dem Bistum Aachen sind

»Bei dem Personal, das wir einsetzen, legen wir sehr großen Wert darauf, dass es in Gesprächsführung fit ist.«

alle sieben Regionalverbände angeschlossen - ist beim Caritasverband Region Mönchengladbach die Zentrale des Hausnotrufes. Jedem Verband ist eine bestimmte Farbe zu-

gewiesen, sodass die Zentralisten auf einen Blick erkennen, aus welcher Region der Notruf kommt.

Doch der Zentralist sieht noch mehr. Er erkennt, ob bei der Kundin möglicherweise Vorerkrankungen bestehen. Zwar dürfen David Grams-Weber und seine Kollegen am Hausnotruf keine Diagnosen stellen. Aber Informationen über mögliche Vorerkrankungen im Ernstfall an den Rettungsdienst weitergeben zu können, kann entscheidend sein. Auch erkennt der Zentralist, welche Hintergrunddienste oder Angehörigen in einem Notfall benachrichtigt werden sollen und wo möglicherweise ein weiterer Schlüssel für die Wohnung der Kundin hinterlegt ist.

Seit 1983 bietet die Caritas in Mönchengladbach den Hausnotruf an. Die Technik aus den Gründerjahren mutet

heute vorsintflutlich an. Davon zeugen Schwarz-Weiß-Fotos und alte Hausnotrufergeräte in einer Vitrine neben dem Eingang zum Büro von Waltraud Grusemann. Sie ist Leiterin der Bereiche Hausnotruf, Wohnen im Alter und Mobiler Mahlzeitendienst bei der Caritas in Mönchengladbach.

Die Hausnotrufzentrale im Caritas-Haus an der Albertusstraße ist die größte Caritas-Zentrale in NRW. Einschließlich der ca. 2300 eigenen Hausnotruferkunden der Caritas Mönchengladbach sind dort insgesamt mehr als 9000 Hausnotrufteilnehmer aufgeschaltet. Für die eigene Region übernimmt die Caritas Mönchengladbach auch den technischen Service rund um den Hausnotruf. Dafür beschäftigt sie zwei Techniker, die Anschlüsse einrichten und Geräte programmieren, sowie Paul Hansen. Er ist Koordinator für Hausnotruftechnik und testet unter anderem regelmäßig neue Geräte, um den Kunden immer den besten Service anbieten zu können. „Ohne unsere moderne Zentrale und die Digitalisierung wäre das nicht möglich. Mit dem alten analogen Telefonanschluss von früher konnte man eben nur telefonieren und einen Notruf absetzen, der auf analogem Weg in der Hausnotrufzentrale ankam.“

Heute ist der Großteil der Arbeitsabläufe an der Hausnotrufzentrale in Mönchengladbach digital. Die Teilnehmerinformationen in der Datenbank liegen digitalisiert vor, Kooperationspartner haben die Möglichkeit, über eine gesicherte Verbindung auf die Daten ihrer eigenen Hausnotruferkunden zuzugreifen. Die eingehenden Notrufe werden digital empfangen, und die Kontaktaufnahme mit Hilfspersonen erfolgt auf digitalem Weg. Das alles ermöglicht unter anderem eine schnelle und zuverlässige Bearbeitung der eingehenden Notrufe und die Aufschaltung aller gängigen modernen Hausnotrufsysteme.

Wegen der Digitaltechnik, die in den Hausnotrufergeräten beim Kunden verbaut ist, werden die Geräte immer kleiner. Das ist der Fortschritt, der auf den ersten Blick sichtbar ist. Und für die Techniker der Caritas ist die Programmierung der Geräte heute wesentlich einfacher als noch vor Jahren. „Früher gab es da an den Geräten so ein Mäuseklavier, heute geht das über den Computer“, sagt Hansen. Auch Fern-Updates der digitalen Geräte seien heute über Nacht möglich. Neben für die Kunden sichtbaren Vorteilen der fortschreitenden Technisierung bringt die Digitalisierung auch Vorteile für die Caritas und deren Einsatzplanung und somit mittelbar wiederum Vorteile für Caritas-Hausnotruferkunden.

Zurzeit testet die Caritas Mönchengladbach unter anderem verschiedene mobile Notrufsysteme und Handys mit Notruffunktion. Denn nur was einwandfrei funktioniert, nimmt sie in das Angebotssortiment mit auf. Auch das mobile Notrufsystem, das die Caritas in Mönchengladbach ihren Kunden bereits anbietet, hat eine solche Testphase

durchlaufen. Es besteht aus einem mobilen Notrufergerät, einer Ladeschale und einem Funksender. Zu Hause kann es wie ein normales Hausnotrufergerät genutzt werden. Nach draußen nimmt man nur das Mobilteil mit. Durch einfachen Druck auf den integrierten Notfallknopf wird eine Verbindung zur Zentrale aufgebaut. Gleichzeitig wird über GPS-Ortung der Standort des Teilnehmers übermittelt. „Mit Hilfe der GPS-Daten können wir den Rettungsdienst direkt zu dem Ort lotsen, an dem der Teilnehmer sich befindet, ganz gleich wo in Deutschland das ist“, sagt Waltraud Grusemann.

Auch Zusatzgeräte wie Rauchmelder, Bewegungsmelder, Sensormatten und Türmelder, die mit dem Hausnotruf kompatibel sind, können auf die Hausnotrufzentrale der Caritas aufgeschaltet und dank der Digitalisierung optimal integriert werden.

Doch Digitalisierung habe nicht nur Vorteile, sagt Waltraud Grusemann. „Wenn früher zu analogen Zeiten der Strom ausgefallen ist, konnte man meist immer noch telefonieren. Dass das gesamte Telefonnetz abgeschmiert ist, gab es nie. In digitalen Zeiten kommt das hin und wieder vor, es ist für Störungen anfälliger.“ Doch auch dafür hat die Caritas in Mönchengladbach Vorsorge getroffen. Die Zentrale des Hausnotrufs verfügt über ein internes Back-up-System und eine unterbrechungsfreie Stromversorgung mit Notstromgenerator. Für den Fall, dass auch das eigene Back-up-System ausfällt, gibt es noch eine komplette Back-up-Zentrale. Die steht beim DRK in Düsseldorf, das dort ebenfalls den Hausnotruf anbietet. Fällt die Zentrale in Mönchengladbach aus, schaltet das System die Caritas-Kunden automatisch zur DRK-Zentrale um. Hausnotrufzentralisten aus Mönchengladbach besetzen dann beim Roten Kreuz die Plätze und betreuen die Caritas-Hausnotruferkunden von dort aus weiter, ohne dass diese davon etwas merken. Umgekehrt ist für den DRK-Hausnotruf in Mönchengladbach bei der Caritas die Back-up-Zentrale. 📍

CHRISTIAN HEIDRICH

Alle 4 Minuten ein Anruf



← Anrufe pro Tag

Rund 400 Anrufe innerhalb von 24 Stunden gehen bei der Zentrale in Mönchengladbach ein, rein rechnerisch ist das annähernd alle vier Minuten ein Anruf.

»Heute können wir den Kunden über die digitale Leitung am Hausnotruf so lange betreuen, bis Hilfe vor Ort ist.«

📍 www.hausnotruf-caritas.de

* Name geändert

ÜBER DIE „Infozentrale“ in der Ecke des Gemeinschaftsraums steuert Pflegedienstleiterin Silke Wieland-Römer Sensoren und aktiviert Rufsysteme und intelligente Schaltungen.



JUTTA!

SMARTE LÖSUNG FÜR KNIFFLIGE SITUATIONEN

Sensoren für Senioren

„JUTTA“ heißt ein technisches Assistenzsystem, das als wertvolle Unterstützung in der Pflege von Menschen mit Demenz im Sozialwerk St. Georg eingesetzt wird.

Gut gelaunt schneidet Karin Sawatzki zusammen mit Alltagsbegleiterin Astrid Staub Paprika für den Gemüseauflauf heute Mittag. Im großen Gemeinschaftsraum der Demenz-WG, der mit Möbeln der Bewohner eingerichtet ist, wird jeden Tag frisch gekocht. Um den Herd in Gang zu setzen, muss man zunächst einen separat angebrachten Schalter betätigen. Der ist weiß mit einem durchsichtigen Ring in der

»Selbst die Kollegen, die anfangs skeptisch waren, wollen nicht mehr darauf verzichten.«

Pflegedienstleiterin Silke Wieland-Römer

Mitte. „Demenz erkrankte Menschen können sich nicht daran erinnern, dass sie erst den durchsichtigen Kreis drücken müssen, um dann kochen zu können“, erklärt Pflegedienstleiterin Silke Wieland-Römer. Und falls doch mal jemand den Herd unkontrolliert in Gang setzt oder vergisst, ihn auszuschalten, ist JUTTA zur Stelle.

Das Sozialwerk St. Georg mit Hauptsitz in Gelsenkirchen setzt seit 2016, als die Wohngemeinschaften in Neukirchen-Vluyn eröffnet wurden, auf diese smarte „Mitarbeiterin“: **J**ederzeit **U**nterstützte **T**eilhabe durch **T**echnische **A**ssistenz, so lautet der vollständige Name. JUTTA ist sensibel. Das System registriert mit Hilfe von Sensoren Hitze, Türöffnungen und Bewegungen.

Keht ein Bewohner nicht innerhalb von 30 Minuten zu seinem Bett zurück, bekommt die Nachtwache eine Nachricht aufs Telefon und kann sofort nachschauen. Es könnte ja sein, dass eine der alten Damen gestürzt ist. „Das gibt eine Menge Sicherheit“, sagt Heike Perszewski, fachliche Gesamtleitung und Prokuristin der Sozialwerk St. Georg Niederrhein gGmbH. 24 Menschen mit Demenz leben in den drei Wohngemeinschaften im niederrheinischen Neukirchen-Vluyn, verteilt über drei Etagen. Klar, dass die Nachtwache nicht überall gleichzeitig sein kann.

„Überwachungsstaat, George Orwell“: Heike Perszewski hat diesen Einwand schon einige Male gehört. Ihre Antwort: „Die Technik schränkt nicht ein, im Gegenteil. Mit ihrer Hilfe können sich die Menschen selbstbestimmt und frei bewegen. Dadurch erreichen wir eine höhere Lebensqualität für sie.“

JUTTA ist quasi unsichtbar. Die Sensoren befinden sich an Türen, unten am Bett und im Bad – nicht am Menschen. Die kleinen weißen Plastikkästchen fallen erst auf, wenn man genau hinschaut, ebenso wie der Bildschirm im Tablet-Format. Er hängt in einer Ecke des Gemeinschaftsraums und kann aktiviert werden, wenn man Informationen abrufen will. Informatiker der inHaus GmbH, eines Ablegers des Fraunhofer-Instituts, haben die nötige intelligente Software entwickelt. So geht ein Nachtlicht an, sobald die Füße über der Bettkante baumeln, oder ein Telefonanruf, der die Betreuer anfunkt, wenn ein Demenzkranker auf nächtliche Wanderschaft geht.

JUTTA wird nur dann eingesetzt, wenn die Bewohner beziehungsweise ihre gesetzlichen Vertreter dies wollen. Die Daten, die JUTTA aufzeichnet, sind nicht personalisiert. Es kommen keine Kameras zum Einsatz. „Da speichert jedes Smartphone mehr Daten ab“, so Perszewski.

Sie betont, dass sie persönlich keineswegs besonders technikaffin sei. „Das ist auch gut so. Es sollte jemand kritisch hinterfragen.“ Denn technisch ist mittlerweile vieles machbar. Die Frage ist, ob das auch wünschenswert für den Menschen ist. „Die ethische Betrachtung der Anwendung von technischen Hilfsmitteln ist uns sehr wichtig.“ Kritisch betrachtet Perszewski zum Beispiel ein Experiment mit Alexa. Sollte die Sprachsteuerung aus der schwarzen Box Patienten demnächst daran erinnern, ihre Medika-



HEIKE PERSZEWSKI, fachliche Gesamtleitung und Prokuristin der Sozialwerk St. Georg Niederrheing GmbH

mente einzunehmen? Heike Perszewski gibt zu bedenken, dass eine Stimme aus dem Off Demenzkranke ziemlich erschrecken kann.

JUTTA jedenfalls hat sich bewährt. „Selbst die Kollegen, die anfangs skeptisch waren, wollen nicht mehr darauf verzichten“, sagt Pflegedienstleiterin Silke Wieland-Römer. Ein großer Vorteil: „Wir müssen nicht ständig die Intimsphäre der Bewohner stören.“ JUTTA meldet schließlich zuverlässig, wenn sich jemand ungewöhnlich lange im Bad aufhält. Oder wenn jemand aus der WG plötzlich in aller Herrgottsfrühe vor der Ausgangstür steht.

Die Angehörigen der WG-Bewohner waren schnell von JUTTA überzeugt. „Wir haben eigentlich gedacht, es gäbe Akzeptanz-Probleme. Das Gegenteil ist der Fall. Wer schon mal erlebt hat, wie die desorientierte Mutter von der Polizei nach Hause gebracht wurde, ist sicher froh über eine smarte Lösung, die eine solche Situation verhindert.“

Zurzeit wird der Einsatz von JUTTA in zwei Wohnungen getestet. Setzt man das System in Kombination mit einem ambulanten Pflegedienst ein, könnten alte Menschen länger zu Hause wohnen bleiben – ein Wunsch der allermeisten. Feuchtigkeitsmelder können Alarm schlagen, wenn die Badewanne überläuft, Sensoren am Kühlschrank Rückschlüsse über eine mangelnde Ernährung geben. Das sensor-gesteuerte System gibt Sicherheit – den alten Menschen und ihren Angehörigen. 

GABRIELE BEAUTE MPS



KARIN SAWATZKI hat durch „JUTTA“ – „Jederzeit Unterstützte Teilhabe durch Technische Assistenz“ – Bewegungsfreiheit und mehr Selbstständigkeit erlangt – Sicherheit für mehr Lebensqualität.

← Telefonsensor



← Herdautomatik



← Bewegungsmelder



← Bettsensor



SMARTPHONE ALS HELFER

Mehr Zeit für die Pflege dank Voice-Mail

Jedes Smartphone verfügt über ein eingebautes Mikrofon und eine dazugehörige Aufnahme-App. Warum, hat man sich beim Caritasverband Witten gefragt, werden diese nicht genutzt, um den Dokumentationsprozess bei der häuslichen Pflege zu vereinfachen?

← Pflegedokumentation
diktiert

Ein Manko der häuslichen Pflege“, weiß Fachbereichsleiter Andreas Waning, „ist der Zeitaufwand, der für die Dokumentation einzuplanen ist. Statt sich während eines Besuches ganz auf die Bedürfnisse eines Patienten konzentrieren zu können, muss jede Pflegekraft aufwendig ein Pfl egetagebuch führen.“

Eine Bürokräft überträgt die gesprochenen Berichte in ein Textprogramm für die Dokumentation.

Wohlgemerkt: nach jedem Patientenbesuch. Da kommen jede Woche Dutzende von Formulare zusammen. Nicht nur viel Zeit für die persönliche Betreuung

des Patienten geht auf diesem Weg verloren, ganz nebenbei wird dieser Aufwand den Pflegediensten kaum vergütet und wird in der sogenannten Anfahrtspauschale verrechnet. Die liegt bei 2,65 Euro pro Patienten. Jetzt endlich hat der Bund Handlungsbedarf erkannt. Und so wurde die Möglichkeit einer strukturierten Informationssammlung geschaffen, die den bürokratischen Aufwand

verringern und vor allem die pflegefachliche Kompetenz der Pflegekräfte mehr in den Fokus rücken soll.

„Viele Patientendokumentationen, mit denen wir arbeiten mussten, waren seitenlange Ankreuzbögen“, erzählt Verena Bonomo, Pflegefachkraft bei der Caritas. Statt in einem solchen Bogen den Ist-Zustand des jeweiligen Patienten zu dokumentieren, musste oft auch dokumentiert werden, was der Patient nicht hat; persönliche, auf Wissen und Erfahrung basierende Beobachtungen der Pflegerinnen und Pfleger indes spielten kaum eine Rolle. Der zu pflegende Mensch - ein Statistikfall.

In Witten nimmt man nicht nur die Möglichkeit der neuen, vereinfachten strukturierten Informationssammlung wahr, man hat sie einen Schritt weitergedacht. Für jeden Patienten liegt ein Erhebungsbogen vor, der sechs Themenfelder umfasst, die den Gesamtzustand erfassen. Das ist an sich bereits eine im Umfang, nicht aber in der Qualität komprimierte Dokumentation. Doch in Witten muss dieser Bogen nicht einmal mehr per Hand ausgefüllt werden. Die Pflegekraft diktiert ihre getane Arbeit und ihre Beobachtungen ins Smartphone, sendet die Sprachdatei via E-Mail an den Caritasverband und fährt zum nächsten Patienten.

Natürlich gibt es einen Haken: „Die Dokumentation muss schriftlich festgehalten werden“, erklärt Michael Lobbe, der Qualitätsbeauftragte des Caritasverbandes Witten. Und so sitzt eine Bürokräft bei der Caritas und überträgt die Berichte - um die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten. Die Pflegefachkraft muss diese gegenlesen und unterzeichnen. „Da der Einsatz von Voice-Mail gerade erst angelaufen ist, können wir noch nicht sagen, wie viel Zeit wir sparen“, so Verena Bonomo, „aber die ersten Erfahrungen zeigen: Es ist erheblich.“ Die gesparte Zeit kommt den Patienten zugute.

Natürlich wird es etwas dauern, bis alle Pflegekräfte „zitierfähig“ ihre Berichte sprechen können. „Klar ist das ein Lernprozess“, sagt Verena Bonomo, daher wird das Papier auch nicht sofort aus den roten Wagen der Wittener Caritas verschwinden. Bis März 2019 soll Voice-Mail jedoch zur Regel werden. ❖



DAS SMARTPHONE wird als Dokumentationshelfer die Arbeit der Pflegekräfte des Caritasverbandes Witten erleichtern. Der Qualitätsbeauftragte Michael Lobbe (l.) und Verena Bonomo freuen sich über die Umstellung. Fachbereichsleiter Andreas Wanning zeigt den bereits vereinfachten Dokumentationsbogen, der noch per Hand hätte ausgefüllt werden müssen.

CHRISTIAN LUKAS

Foto: Christian Lukas

ANZEIGE

HYBRIDE TEAMS IN DER PFLEGE

Neuer Kollege im Altenheim

Er kann Pantomime spielen, High Five geben, tanzen und Witze reißen. Dabei ist Pepper ein Roboter. 1,20 Meter ist er groß und bewegt sich auf Rollen. Seine großen Augen sehen freundlich aus und leuchten in verschiedenen Farben. Wenn man ihm über den Kopf streichelt, fängt er an zu kichern und spricht: „Ich bin heute so kitzelig.“ Er ist extra kindlich konstruiert, damit Menschen keine Angst vor ihm haben.

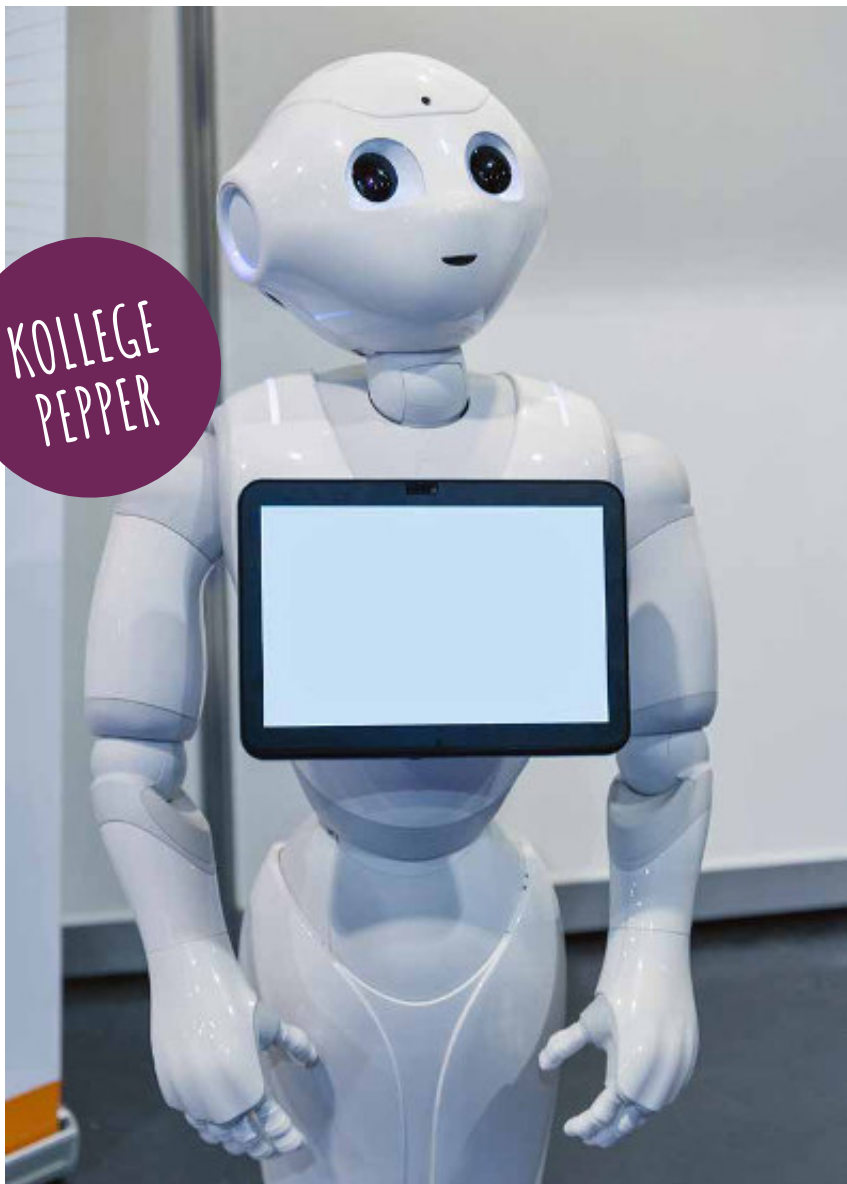
Pepper ist seit gut sechs Monaten immer wieder im Marienheim Siegen-Weidenau, einer Tochtereinrichtung des St. Marien-Krankenhauses Siegen, unterwegs. Dort unterhält er ältere Menschen, übt mit ihnen Rätselraten, spielt Musik und vertreibt mit ihnen die Zeit, wenn die Pfleger mit anderen Aufgaben beschäftigt sind.

Pepper hat Sensoren am Kopf und an den Fingern, kann hören, sehen, sprechen und sogar Stimmlagen und Emotionen erkennen. Entwickelt wurde der Roboter in Frankreich, dann nach Japan verkauft und auf den Massenmarkt gebracht. An der Universität Siegen lernt Pepper, wie er im deutschen Pflegealltag eingesetzt werden kann.

Die Heimleitung und das Pflegepersonal waren sofort begeistert, die Bewohner am Anfang eher skeptisch. Spätestens nachdem Pepper das Alter der Senioren erraten sollte und manchmal um ein paar Jahrzehnte danebenlag, war das Eis gebrochen. „Die Erfahrung zeigt, dass die Senioren sehr schnell neugierig werden und merken, dass sie Spaß mit Pepper haben können, und dadurch steigt sofort die Akzeptanz“, erzählt Projektleiter Dr. Rainer Wieching. Wenn Pepper zum Beispiel anfängt zu tanzen, schauen sich die Senioren die Bewegungen ab und machen dann lachend die Armbewegungen oder Tai-Chi-Übungen nach.

Die Muttergesellschaft des Marienheims, das St. Marien-Krankenhaus Siegen, gehört im Bereich der Robotik zu den Pionieren in Deutschland. „Deswegen war die Teilnahme an diesem innovativen Projekt für eine Einrichtung aus unserer Sparte Altenhilfe ein folgerichtiger Schritt“, so Diana Ruhmüller, Leiterin der Altenhilfe des Siegener Gesundheitsunternehmens.

Pantomime kann Pepper schon jetzt spielen. Die Senioren können raten und ihre Antwort auf Peppers Tablet eintippen, das am Bauch befestigt ist. In Anlehnung an das Galgenmännchen-Spiel können sie es so lange versuchen, bis das Galgenmännchen komplett ist. „In Gesprächen mit den Senioren und den Pflegekräften haben wir erfahren, dass die älteren Menschen vor allem Gedächtnis-Spiele ausprobieren möchten, um sich die Zeit zu vertreiben. Also haben wir extra für diese Bedürfnisse etwas programmiert“, erklärt Dr. Wieching. Eine studentische Gruppe aus dem HCI-Masterstudiengang hat in seinem Seminar die Funktionen dafür entwickelt. „Uns ist besonders wichtig, dass wir immer vorab mit den Nutzern sprechen, um deren Bedürfnisse und Alltagspraktiken zu erfahren. Wir können uns nur bedingt in ihre Welt hineinversetzen, also sagen



die Senioren und Pflegekräfte uns, was sie sich wünschen und was ihr Leben einfacher machen kann.“

Pepper soll nicht nur gute Laune verbreiten. Er soll den Senioren in Zukunft auch dabei helfen, körperliche Übungen zur Prävention von Stürzen durchzuführen. Der Roboter soll die Senioren aktiv ansprechen und zum Mitmachen motivieren, die Übungen erklären und mit positiven Kommentaren oder Tipps helfen.

Roboter sollen Pflegekräfte niemals ersetzen

In Japan ist der demografische Wandel bereits deutlich weiter fortgeschritten als im Rest der Welt. Dort arbeitet Pepper auch schon in Shops und Supermärkten, zeigt den Kunden den Weg zum Produkt oder informiert über Preise und Inhaltsstoffe. Manche Familien haben ihn sogar schon privat gekauft und leben mit ihm zu Hause. Generell seien Japaner Robotern gegenüber anders eingestellt als Deutsche, sagt Dr. Wieching und erklärt die kulturellen Unterschiede: „Viele Japaner glauben, dass auch Dinge eine Seele haben können, Roboter also auch. Deutsche fühlen sich eher durch die Technik bedroht und haben Angst, dass der Roboter wie im Science-Fiction-Film dem Menschen gefährlich werden kann.“ Viele Pflegekräfte hätten auch Bedenken, dass die Roboter ihnen Arbeitsplätze wegnehmen würden. „Wir wollen Pflegekräfte niemals ersetzen“, sagt Dr. Wieching. Roboter und Menschen sollten vielmehr hybride Teams bilden und sich gegenseitig ergänzen.

Damit das klappt, müssten die Pflegekräfte den Roboter einfach und schnell über eine App auf die Bedürfnisse der Patienten einstellen können. Der Roboter muss sich gegenüber einer dementen Person zum Beispiel anders verhalten als bei jemandem, der nicht mehr gut gehen kann. „Das Ziel muss sein, dass Laien ohne Programmier- oder IT-Kenntnisse Pepper bedienen und konfigurieren können“, meint der Projektleiter. Daran arbeiten er und sein Team.

Was passiert, wenn Roboter immer stärker in unser Privatleben eintreten?

Das Rad neu erfinden wollen sie bei alledem nicht. Die Sieger setzen vor allem auf Kooperationen mit der Fachhochschule Kiel und der Waseda-Universität in Tokio, Japan. Die japanischen Partner forschen gerade daran, wie die Akzeptanz der Menschen gegenüber Robotern im Alltagsleben noch erhöht werden kann, wenn diese zum Beispiel spirituelle Musik oder religiöse Symbole aus dem japanischen Kulturkreis benutzen, um die Menschen besser zu erreichen. „Wir müssen noch viel gemeinsam forschen, bis die Roboter uns semiautonom oder sogar in Teilbereichen vollautonom in der Pflege unterstützen können“, sagt Dr. Wieching. Es gehe in der Zukunft dann viel mehr auch um ethische, rechtliche und soziale Fragestellungen, nicht nur um Robotik-Programmierung. ◀

◀ Musik und religiöse Symbole

CHRISTIAN STOFFERS

▶ www.marienkrankenhaus.com



„Robotik im Operationssaal“
– Lesen Sie online mehr über
den Einsatz modernster
Systeme beim führenden
Krankenhaus in diesem Bereich:
▶ www.caritas-nrw/robotic

DIGITALISIERUNGSZENTRUM

Erfolgreiches Jahr

Der digitale Wandel schreitet voran. Institutionen der Region Südwestfalen haben das frühzeitig erkannt und im Frühjahr 2016 eine Initiative für die Digitalisierung der Wirtschaft der Region ins Leben gerufen, aus der dann der Verein „Zentrum für die Digitalisierung der Wirtschaft Südwestfalen“ (ZDW) entstanden ist. Gegründet vom St. Marien-Krankenhaus Siegen und weiteren Institutionen der Region, spiegelt das ZDW inzwischen die gesamte Breite der Digitalisierung in Süd-

westfalen wider. Das ZDW setze auf Vernetzung, so Dr. Christian Stoffers, Vorsitzender des Aufsichtsrats und Kommunikationschef des Marien-Krankenhauses. Das ZDW unterstützt Institutionen der öffentlichen Hand dabei, Plattformen zu Schlüsselthemen der Digitalisierung aufzubauen. Die Themen umfassen u.a. „Digitale Produktion“, „Vernetzte Mobilität“, „Digitale Medizin/Gesundheit“, „IT-Sicherheit“ und „Bildung und Kultur“. ◀

▶ www.zentrum-digitalisierung.de

IT-Sicherheit
Digitale Medizin/Gesundheit
Vernetzte Mobilität
Digitale Produktion

AM LIEBSTEN vertiefen Hadidza Mucinovic (Mitte) und Sarah Wallenhorst spielerisch ihr Wissen. Annika von den Benken (l.) und ihre Kollegen sorgen für Inhalt und Dirk Küpers für das technische Funktionieren.



E-LEARNING IM FACHSEMINAR

Digital lernen für analoge Pflege

Die Pflege alter Menschen wird analog bleiben. Aber vor Ausbildung und internen Arbeitsabläufen macht die Digitalisierung nicht halt. Die rund 1 200 Schüler in den acht Fachseminaren des Caritas-Bildungswerks Ahaus werden vom ersten Tag an damit vertraut gemacht.

Wenn Hadidza Mucinovic und Sarah Wallenhorst be-
kennen, dass sie am liebsten die Rubrik Spiele aus-
wählen, kann Dirk Küpers das mit Statistik bestätigen:
20 000 Zugriffe auf „Wer wird Millionär?“ nach einem guten
Jahr bestätigen seine Mühen beim Aufbau der digitalen

Lernplattform. Aber was auch spiele-
risch daherkommt in der langen Liste
von Lernmodulen, hat einen ernsten
Hintersinn. Das zeigt sich bei den
1500 Fragen zur bekannten Quizsen-

dung. Die haben alle einen fachlich pflegerischen Hinter-
grund und finden sich in den einzelnen Lernfeldern wieder
und sind dort auch 13 000-mal angeklickt worden.

„Die Nutzung ist nicht verpflichtend und in der Regel
kein fester Bestandteil des Unterrichts“, erklärt Annika von
den Benken, pädagogische Mitarbeiterin in Ibbenbüren.
Vielmehr wird den Schülern die Möglichkeit geboten, ihr
Wissen zu vertiefen und ihren Kenntnisstand zu überprü-
fen. Und das mit sportlichem Anreiz: Die Ergebnisse aller
Antworten auf die Fragen zu jedem Lernfeld fließen in eine
Rangliste aller Schüler des Caritas-Bildungswerks ein.

Küpers ist für den technischen Aufbau der Plattform
verantwortlich. Er hat sie mit Unterstützung der Hochschu-
le Hamm-Lippstadt und des Landes NRW auf dem weltweit
weitverbreitetsten System „Moodle“ aufgesetzt und für das
Bildungswerk angepasst. Er sieht viele weitere Vorteile in

dieser Lernform: Die Schüler würden auf die fortschreiten-
de Digitalisierung vorbereitet, erklärt er. Zudem können sich
die Dozenten untereinander besser vernetzen und Praxis
und Theorie verknüpfen. Dies geschieht auch über die Pra-
xisanleiter in den ausbildenden Einrichtungen, die künftig
noch stärker einbezogen werden sollen.

Schüler und Lehrer finden in den Lernmodulen Doku-
mente und fast immer Videos zum Thema. „Die sind aus
dem Internet, aber alle geprüft“, betont von den Benken. Bei
Youtube könne man auch suchen, aber da gebe es viele
fachlich falsche Szenen.

Wenn zum Beispiel das Thema „Wundversorgung“ be-
handelt wurde, können die Schüler auf der Lernplattform
neben einem vertiefenden Video und weiteren Informatio-
nen zum Expertenstandard ihren Wissensstand mit 41 Fra-
gen überprüfen. Hadidza Mucinovic und Sarah Wallenhorst
wissen, dass nicht alle Schüler die Chance nutzen, aber vie-
le wie sie es praktisch und spannend finden, sich mal zwis-
chendurch unterwegs oder zu Hause einzuloggen: „Wir
sind ja alle mobil unterwegs“, sagt Wallenhorst.

Fertig ist die Plattform aus Küpers' Sicht längst nicht,
und auch von den Benken hat einige Ideen zur Weiterent-
wicklung: „Wir sind ständig in Überlegungen, wie wir sie
noch mehr nutzen können.“ Daran tüftelt ein standortüber-
greifender Arbeitskreis. ◀

HARALD WESTBELD

▶ www.caritas-bildungswerk.de

»Wenn man nicht mitmacht,
wird man irgendwann abgehängt.«

Annika von den Benken

AMBIENT ASSISTED LIVING

Lösungen aus dem Leben

Es geht Marcus Hopp nicht um die eine große, revolutionäre digitale Idee. Die Kombination passender Bausteine lässt alte Menschen länger in der eigenen Wohnung leben, verhilft behinderten Menschen zu mehr Selbstständigkeit und entlastet Mitarbeiter in Pflege und Betreuung.

Eine entscheidende Frage: Lässt der Sensor über der Herdplatte das zweistündige Garen des Sonntagsbratens zu, ohne dass ihm mit Bewegung Leben und die Aufmerksamkeit des Kochenden signalisiert werden? Kein Problem, sagt Marcus Hopp, Leiter des Geschäftsbereichs Varia Assistenz. Solange Wasser im Topf ist, wird die kritische Temperatur nicht überschritten. Erst wenn ein Brand droht und niemand mehr in der Nähe ist, schalten die kombinierten Sensoren den Strom ab. Eine im Prinzip einfache technische Lösung, die fast unsichtbar angebracht ist, aber den Unterschied ausmachen kann, ob ein Mensch bei leichter Demenz noch allein leben und sich versorgen kann.

Was Respekt heischend als „Ambient Assisted Living“ - kurz AAL - daherkommt, ist eine intelligente Kombination aus analogen und digitalen Lösungen. Hopp und sein Team in der Varia, einem Integrationsunternehmen des Stiftes Tilbeck, setzen das um. Seit 2009 ist dies in Deutschland ein Baustein, um die Auswirkungen des demografischen Wandels aufzufangen. Das muss sich nicht auf ältere Menschen beschränken. Stift Tilbeck, ein traditionsreiches Sozialunternehmen der Alten- und Behindertenhilfe vor den Toren von Havixbeck, hat dies „erst selbst in die Behindertenhilfe eingebracht“, erklärt Hopp.

Ob behindert oder alt und pflegebedürftig, sei letztlich egal. Immer gehe es um Funktionseinschränkungen, die ausgeglichen werden müssten. Die Varia habe zwar inzwischen eine vielseitige Broschüre mit Hilfsmitteln, aber „wir bieten keine Lösung aus dem Katalog, sondern aus dem Leben“, betont Hopp. Sowohl in Altenheimen oder Behinderteneinrichtungen als auch in Privathaushalten analysieren die Varia-Mitarbeiter die Situation und stellen individuelle Kombinationen aus analogen und digitalen Hilfen zusammen. Dazu gehört neben der Technik, nach Möglichkeit Nachbarn oder Angehörige einzubeziehen.

Digitalisierung wird die Sicherheit erhöhen

Die technischen Lösungen sind vielfach noch unbekannt. Das Stift Tilbeck hat deshalb mit Unterstützung des Möbelhauses Hardeck im nahen Bösensell eine Musterwohnung einrichten können. Hier lassen sich Herdsensor,



IN DER MUSTERWOHNUNG, die seit vier Jahren im Möbelhaus Hardeck in Senden-Bösensell eingerichtet ist, kann Marcus Hopp nicht nur Herdsensor und Notrufsysteme, sondern auch eine breite Palette an Hilfsmitteln zeigen.

Notrufsysteme und vieles mehr am Objekt demonstrieren. Die Beratung soll ausgebaut werden. Die Aktion Mensch wird dazu das Projekt „TAT - Technische Assistenz Tilbeck“ fördern, um Bürger in Münster und im Kreis Coesfeld zu informieren

Dass die Digitalisierung in der Alten- und Behindertenhilfe in den kommenden Jahren verstärkt Einzug halten wird, ist für Hopp keine Frage. Sie werde viel Sicherheit bringen. Menschen könnten beispielsweise mit individuell angepassten Notrufsystemen aktiv Hilfe holen. Hopp denkt an einen jungen Mann, der sich jetzt über einen Atemsensor bemerkbar macht. Seit er dort hineinpusten kann, geht er ohne Angst entspannt ins Bett. Was natürlich auch seine Betreuer freut und entlastet. ◀

»Wir müssen von den Menschen her denken, nicht von der Technik.«

Marcus Hopp

HARALD WESTBELD

◀ www.varia.gmbh.de

KINDER MIT SPRACHSTÖRUNGEN

Für Milo spricht eine Talker-App

← Technik ist attraktiv für Kinder.

Digitalisierung ermöglicht dem sechsjährigen Milo Teilhabe. Der Junge besucht die inklusive Kindertagesstätte „Schikita“ der Caritas Lebenswelten in Aachen. Eine Talker-App auf einem iPad hilft dem sprachbehinderten Kind, seine Bedürfnisse zu äußern. Milo leidet von Geburt an dem ATR-X-Syndrom, einer angeborenen Erkrankung mit schwerer Entwicklungsverzögerung. In der Regel ist bei den Betroffenen die Sprache stark eingeschränkt. Auch bei Milo. „Milo kann nur lautieren. Worte kann er nicht sprechen. Aber er hat ein iPad, das ihm beim Sprechen hilft“, sagt Doris Noteborn, Leiterin der „Schikita“.

Das Prinzip ist relativ einfach. Auf dem iPad ist eine Talker-App installiert, die dem Sechsjährigen hilft, seine Bedürfnisse zu äußern. Die App soll sowohl seine Kommunikation im Alltag unterstützen als auch soziale Teilhabe gewähren. Die Menüführung erfolgt über Symbole, die Milo anklickt. So kann er zum Beispiel beim Frühstück in seiner „Blauen Gruppe“ selbstständig auswählen, was er essen möchte. Er drückt auf das Symbol Brot, wenn er Brot möchte, und das iPad sagt: „Ich möchte Brot haben.“

Die Krankenkasse finanziert den tragbaren Computer, der kaum größer ist als ein A5-



MILO KANN nur lautieren. Worte kann er nicht sprechen. Aber er hat ein iPad, das ihm beim Sprechen hilft.

Schreibheft. Milo nutzt ihn sowohl in der Kindertagesstätte als auch zu Hause. „Seit er das Gerät benutzt, kommen von Milo viel mehr Lautäußerungen als früher. Er macht einen viel zufriedeneren Eindruck“, sagt Julia Haak, die Logopädin der „Schikita“. Für Doris Noteborn sind die App und das iPad ein großer Fortschritt. Ihr zeigt dieses Beispiel, dass sich

soziale Berufe der Digitalisierung nicht verschließen dürfen, weil sie Gutes bewirken kann für die Menschen, für die soziale Arbeit da ist. ◀

CHRISTIAN HEIDRICH

➔ www.caritas-lebenswelten.de/kindertagesstaetten/schikita



Die Josefs-Gesellschaft ist in sechs Bundesländern mit insgesamt 17 Einrichtungen vertreten. Es sind vor allem Behinderteneinrichtungen, Seniorenheime und Krankenhäuser.

DIGITALE DIVIDENDE

Mehr Zeit für den Menschen

Die Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe), großer Träger von Einrichtungen der Behindertenhilfe, will bis Ende 2019 das Teilhabemanagement digitalisieren. Kern ist die Einführung einer zentralen, einheitlichen Software. Die Assistenzkraft eines Menschen mit Behinderung kann dann künftig über ein Tablet die einzelnen erbrachten Leistungen dokumentieren. Diese und weitere für jede Person individuell erfassten Daten fließen ein, um die Bedarfsermittlung und die Teilhabeplanung

stets zu aktualisieren, Veränderungen zu erfassen und Pflegeprozesse bedarfsorientierter steuern zu können. Auch das Schreiben von Abrechnungen für unterschiedliche Kostenträger wird einfacher, weil die Software das Ausfüllen aller Formulare weitgehend automatisiert. Die JG-Gruppe hofft auch auf einen geringeren Dokumentationsaufwand für die Mitarbeiter, die damit mehr Zeit für die Arbeit mit den Menschen hätten. ◀

➔ www.jg-gruppe.de

NEUE DATENSCHUTZGRUNDVERORDNUNG

Rechte der Klienten werden gestärkt

INTERVIEW

Am 25. Mai tritt die EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Sie stellt neue technische und organisatorische Anforderungen in puncto Datenschutz und Datensicherheit auch an soziale Dienstleister und Einrichtungen.

caritas in NRW: Wieso betrifft das auch die Caritas?

Stefan Banning: Ziel der DSGVO ist es, den Datenschutz in Europa zu vereinheitlichen. Das betrifft auch die Caritas, weil sie für ihre Klienten, Bewohner, Patienten und Mitarbeiter viele personenbezogene Daten verwaltet. Die DSGVO ermöglicht den Kirchen in Artikel 91, ein eigenes Gesetz zum Datenschutz zu behalten, wenn sie ihr Gesetz in Einklang mit der DSGVO bringen. Das haben die katholischen Bischöfe am 20. November 2017 in ihrer Vollversammlung getan, indem sie ein Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz (KDG) beschlossen haben. Dieses Gesetz gilt nun auch für die Caritas und muss ab dem 25. Mai von ihr angewendet werden.

Was ändert sich konkret für die Dienste und Einrichtungen der Caritas vor Ort?

Stefan Banning: Die Grundregeln beim Datenschutz, die wir in Deutschland kennen, werden beibehalten und müssen jetzt auch in Europa angewendet werden. Das Recht auf Selbstbestimmung über die persönlichen Daten ist weiterhin das Ziel des Datenschutzes. Neu ist die Stärkung dieser Rechte als Rechte der Betroffenen.

Die Einrichtungen müssen ihre Kunden aktiv informieren: Welche Daten brauchen wir zu welchem Zweck, welche Institutionen bekommen welche Daten, und wie lange werden die Daten gespeichert? Klienten, Patienten und Bewohner haben ein Recht auf Berichtigung, Mitnahme, Sperren und Löschen der Daten. Wenn sie die Einrichtung wechseln, können sie zukünftig ihr Datenpaket mitnehmen oder einen Datenrucksack zur Mitnahme bestellen.

Das führt zwangsläufig zu veränderten Abläufen bei den Trägern?

Stefan Banning: Praktisch werden die Prozesse beim Datenschutz zum Qualitätsmerkmal unserer Arbeit werden müssen. Wie im Qualitätsmanagement müssen nun die Prozesse beim Datenschutz dokumentiert werden.

Die Caritas hat fast immer sensible Daten über Menschen, wenn diese ihre Kunden sind. Das sind Sozialdaten, Gesundheitsdaten und intime Daten. Die Definition dieser besonderen Kategorien personenbezogener Daten wurde

erweitert. Auch die sexuelle Orientierung, biometrische und genetische Daten gehören nun dazu.

Das neue Datenschutzgesetz für Europa und somit auch das kirchliche Datenschutzgesetz sind in vielen Details griffiger als die alte kirchliche Datenschutzordnung. Bildlich gesprochen: Früher waren wir mit Sommerreifen auf Schneematsch unterwegs, jetzt brauchen wir Ganzjahresreifen, neue Felgen und ein ausgebildetes Team, das Reifen, Felgen und Belag im Blick hat, um die Caritas sicher ans Ziel zu bringen.

Was tun die Diözesan-Caritasverbände, um die örtlichen Verbände zu unterstützen?

Stefan Banning: In den Diözesen Köln und Aachen wurde 2015 und 2016 jeweils ein hauptamtlicher Mitarbeiter für den betrieblichen Datenschutz engagiert. Im Erzbistum Köln bin ich nun bei 27 Verbänden der Caritas und ihrer Fachverbände der betriebliche Datenschutzbeauftragte. Im Bistum Aachen ist Hans Ohlenforst für alle Regional- und Fachverbände zuständig. Wir koordinieren und planen unsere Maßnahmen teilweise gemeinschaftlich und haben die anderen Diözesanverbände in NRW zum regelmäßigen Austausch eingeladen.

Wir haben mit einer Bestandaufnahme begonnen und mit Schulungen und Beratungen die Arbeit fortgesetzt. Die betrieblichen Datenschutzbeauftragten arbeiten mit den örtlichen Datenschutzkoordinatoren eng zusammen. Die örtlichen Vorstände und Datenschutzkoordinatoren fordern konkrete Unterstützungsleistungen an. Die Datenschutzbeauftragten vernetzen den Informationsaustausch zwischen den örtlichen Verbänden und entwickeln gemeinsame Ziele und Vorgehensweisen mit den Verbänden. Dabei sind viele Pflichtaufgaben wie zum Beispiel Schulungen, Verfahrensverzeichnis, Verträge zur Auftragsdatenverarbeitung, Datenschutz-Folgenabschätzungen und demnächst auch Meldungen von Datenschutzverletzungen zu gestalten, zu erledigen und sicherzustellen. ☑

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARKUS LAHRMANN PER E-MAIL.

➔ www.caritas-nrw.de/DSGVO

➔ Rechtsinfodienst S. 18f.



STEFAN BANNING ist Datenschutzbeauftragter beim Diözesan-Caritasverband Köln.

»Datenschutz ist kein Zusatz, sondern eine Kernaufgabe der Caritas beim Schutz der Persönlichkeitsrechte unserer Klienten.«

ANZEIGE

Aus den Diözesan-Caritasverbänden



Foto: Annette Borgstedt

ESSEN

Frauenhaus braucht Neubau

#MeToo - auch im Ruhrgebiet: Die Gewalt gegen Frauen nimmt zu. So beklagt das Bochumer Frauenhaus, dass zuletzt in der Stadt fast 700 Polizeieinsätze wegen häuslicher Übergriffe gemeldet wurden. Rund 72 Frauen und 59 Kinder suchten Schutz im Frauenhaus. Das plant jetzt einen Neubau.

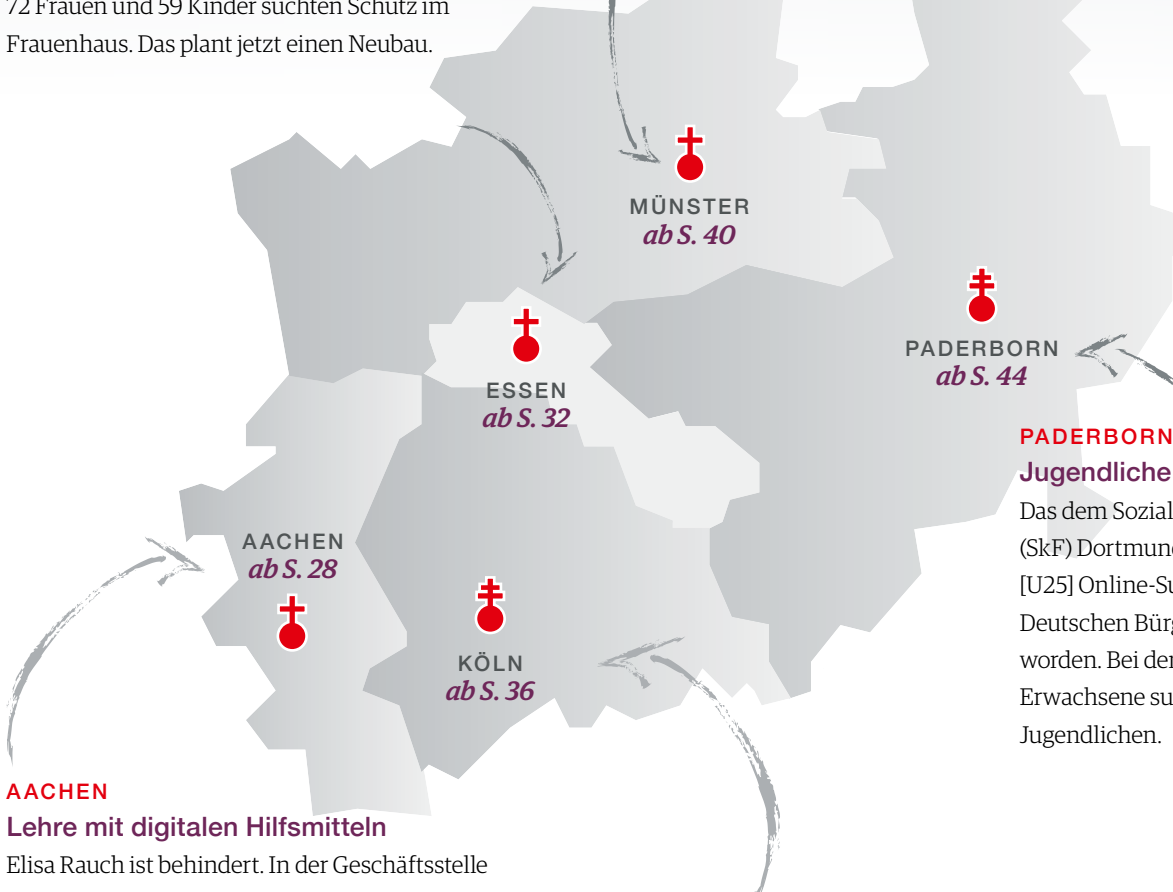


Foto: Lisa Uekötter

MÜNSTER

Auftakt zur Jahreskampagne

In Maria Veen, wo 550 Wohnungslose aufgenommen wurden, eröffnete der Diözesan-Caritasverband Münster die Jahreskampagne „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“. Wohnungsnot ist nicht nur in Ballungsräumen ein Problem, sondern auch für Familien mit normalem Einkommen und auf dem Land.



AACHEN

Lehre mit digitalen Hilfsmitteln

Elisa Rauch ist behindert. In der Geschäftsstelle des Caritasverbandes macht sie eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement. Da sie von Kindesbeinen an halbseitig bewegungseingeschränkt ist, nutzt die 19-Jährige spezielle elektronische Hilfsmittel für den Computer.



Foto: Christian Heidrich

PADERBORN

PADERBORN

Jugendliche leisten Krisenhilfe

Das dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Dortmund-Mitte angeschlossene Projekt [U25] Online-Suizidprävention ist mit dem Deutschen Bürgerpreis 2017 ausgezeichnet worden. Bei dem Projekt helfen junge Erwachsene suizidgefährdeten Kindern und Jugendlichen.



Foto: Deutscher Bürgerpreis

KÖLN

Zwischen Gott, Allah und Jahwe

Wie gehe ich mit unterschiedlichen Trauerkulturen um, wenn mein muslimischer Patient verstirbt? Wie kann ich

Entscheidungen wie das Legen einer Magensonde oder die Ernährung am Lebensende mittragen? Wie vermittele ich zwischen Zimmernachbarn bei zu viel Familienbesuch? Antworten für Pflegende gab es bei einem Fachtag.



Foto: Anna Woznicki

EINE EINHEITLICHE Institution, in der Ärzte, Krankenkassen, Jobcenter und Organisationen zusammenarbeiten würden, bei der alle Anträge zu bekommen wären und Hilfen angeboten würden, schwebt Elisa Rauch vor. „So könnte man den Menschen viele Wege und Zeit ersparen“, sagt sie.



Elisa Rauch ist behindert. In der Geschäftsstelle des Caritasverbandes macht sie eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement. Da sie von Kindesbeinen an halbseitig bewegungseingeschränkt ist, braucht die 19-Jährige spezielle elektronische Hilfsmittel für den Computer.

Elisa Rauch hat einen eisernen Willen. Noch im Mutterleib hat die mittlerweile 19-Jährige einen Schlaganfall erlitten, der aber erst zehn Monate nach ihrer Geburt diagnostiziert wurde. Die Folge: Sie kam rechtsseitig gelähmt zur Welt. Trotz dieses Handicaps stand für sie immer fest: „Ich wollte eine ganz normale Ausbildung machen.“ Sie besuchte eine Schule für Körperbehinderte, machte dort den Hauptschulabschluss. Doch der reichte ihr nicht, sie wollte einen besseren Abschluss an einem Berufskolleg machen. „Obwohl es mir die Agentur für Arbeit und die Schule für Körperbehinderte nicht zugetraut haben, habe ich den Abschluss geschafft“, erzählt sie stolz. Elektronische Hilfsmittel hatte sie am Berufskolleg nicht, allerdings eine Schreibassistentin. Die nahm ihr das Schreiben per Hand und am Computer ab. Seit August 2017 ist Elisa Rauch nun Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement in der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für das Bistum Aachen.

Als sie Ende 2016 die Zusage für die Ausbildung bei der Caritas bekam, nahm sie sofort Kontakt zur Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe auf. Mit Sandra Rösemeier, die bei

der Stiftung das Projekt „Junger Mensch und Schlaganfall“ betreut, überlegte sie, welche Hilfsmittel sie für die Ausbildung haben müsste und wo sie die beantragen könnte. Nahezu ein Jahr dauerte es, bis die Hilfsmittel bewilligt und an ihrem Arbeitsplatz im Haus der Caritas waren: eine spezielle Tastatur für Linkshänder, eine Handschuhmaus für die linke Hand, spezielle Sprachsoftware für längere Texte sowie ein Headset. „Ohne die Unterstützung von meinem Arbeitgeber und der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe hätte ich das Prozedere nicht geschafft und hätte wahrscheinlich die Ausbildung abgebrochen“, sagt Elisa Rauch.

Ihre Hartnäckigkeit hat sich ausgezahlt. Jüngst trat sie beim Barcamp Bildung inklusiv der TH Köln auf. Über Prof. Dr. Isabel Zorn, Leiterin des Instituts für Medienforschung und Medienpädagogik an der TH Köln, kam der Kontakt zustande. Elisa Rauch berichtete über ihre Schullaufbahn, ihre Ausbildung und über ihre Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln und die Beantragung. Elisa Rauchs Wunsch für die Zukunft? „Ich finde es wichtig, dass es für alle behinderten Menschen eine bessere Unterstützung sowie ein vereinfachtes Verfahren gibt, um eine richtige Versorgung zum Beispiel mit Hilfsmitteln zu bekommen“, sagt sie. 📍

CHRISTIAN HEIDRICH

📍 barcamp.web.th-koeln.de

SKM RHEYDT WURDE AUSGEZEICHNET

Integrationspreis für das Café Welcome

Das Café Welcome, ein durch das Bistum Aachen gefördertes Projekt des SKM in Rheydt, hat den mit 750 Euro dotierten Integrationspreis der Stadt Mönchengladbach gewonnen. Das Café Welcome ist Anlaufstelle und Treffpunkt für Geflüchtete, Zugewanderte und Einheimische und bietet einen Ort, an dem interkulturelle Begegnung stattfinden kann. Der Integrationspreis wurde zum fünften Mal verliehen.

Mit dem Integrationspreis, den die Stadt Mönchengladbach verleiht, möchte sie die Menschen, die hinter den vielfältigen Integrationsangeboten in der Stadt stehen, in den Vordergrund stellen. Zugleich soll der Preis dazu beitragen, Verständigung und Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen zu fördern.

Der Mönchengladbacher Oberbürgermeister Hans Wilhelm Reiners überreichte den Preis. Er dankte allen für den Integrationspreis Nominierten für ihren Einsatz. „Ihr Engagement ist ein wichtiger Baustein dafür, dass Menschen verschiedenster Herkunft und Kulturen sich hier zu Hause fühlen können und dass letztlich ein Miteinander, ein Mönchengladbach der vielen Gesichter, möglich ist“, sagte Reiners.



Foto: SKM Rheydt

OBERBÜRGERMEISTER Hans Wilhelm Reiners (hintere Reihe 3. v.r.) zeichnete das Café Welcome mit dem Integrationspreis aus.

Das Café Welcome bietet einen Ort, an dem interkulturelle Begegnung stattfinden kann. Es existiert seit 2015 und wird von einem 23-köpfigen ehrenamtlichen Team unterstützt. Es bietet Hilfestellungen bei den vielfältigsten Alltags- und Sozialproblemen. Auch weit über die zeitlichen und räumlichen Grenzen des Cafés hinaus engagieren sich die eh-

renamtlich Mitarbeitenden für geflüchtete Menschen. Durch diese Begegnungen werden die Ehrenamtler für die Flüchtlinge von Fremden zu Vertrauten und Freunden. Das stärkt die Integrationsarbeit nachhaltig. Die Jury bewertete das Engagement als wichtigen Beitrag für eine tolerante Gesellschaft. ◀

➔ www.skm-ry.de

← Theologin und Wirtschaftsethikerin kommt zur Caritas

ANNA KOHLWEY

Neue Fachreferentin für theologische Fragen

Anna Kohlwey ist neue Fachreferentin für theologische Grundsatzfragen in der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für das Bistum Aachen. Bevor die Theologin und Wirtschaftsethikerin zur Caritas wechselte, war sie studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Moralthologie der Universität Münster. Anna Kohlwey, die in Gelsenkirchen geboren wurde, studierte Geschichte, katholische Religionslehre, Theologie und Sozial- und Wirtschaftsethik in Münster und Berkeley in Kali-

fornien (USA). Anna Kohlwey gehört nun zum Bereich Theologische Grundlagen und Verbandsarbeit beim Diözesan-Caritasverband. Bereichsleiterin Anja Nikles freut sich über die Verstärkung: „Ich bin froh, dass wir nach dem Weggang meines Vorgängers Dr. Alfred Etheber zum Bischöflichen Generalvikariat Aachen nun mit Anna Kohlwey die theologischen Kompetenzen des Bereichs wieder verstärken können. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.“ ◀



Foto: Christian Heidrich

← „Machen ist wie wollen, nur krasser!“

Workshop „Machen ist wie wollen, nur krasser!“ zum Thema Ehrenamt im Zusammenhang mit dem Dialogprozess „Caritas 2020“ im Bistum Aachen im Ludwig Forum Aachen. Aufführung vom Theater K aus Aachen.

ZUKUNFTSDIALOG „CARITAS 2020“

Nicht den Abgesang aufs Ehrenamt anstimmen

Ehrenamtler wollen auf Augenhöhe angesprochen werden. Das sagte Claudine Nierth vom Verein „Mehr Demokratie“ beim Workshop „Machen ist wie wollen, nur krasser!“ des Caritasverbandes für das Bistum Aachen im Ludwig Forum Aachen. Der Workshop ist Teil einer Veranstaltungsreihe zum Zukunftsdialog „Caritas 2020“ des Verbandes. Die Veranstaltungsreihe wird im Sommer fortgesetzt.

Freiwillige würden aller Erfahrung nach durch menschliche Beziehungen auf ein zivilgesellschaftliches Engagement aufmerksam, sagte Nierth weiter. Die emotionale Ebene spiele mit 70 Prozent die entscheidende Rolle, ob sich Menschen für ein zivilgesellschaftliches Engagement entschieden oder nicht.

»Ich engagiere mich dann, wenn ich das Gefühl habe, mit dem großen Ganzen verbunden zu sein.«

Claudine Nierth

Ich muss das Gefühl haben, dass es auf mich jetzt ankommt“, sagte die Vorstandssprecherin von „Mehr Demokratie“, der nach eigenen Angaben größten Nichtregierungsorganisation für direkte Demokratie weltweit.

Hans Mülders, Mitglied des Vorstandes des Diözesan-Caritasverbandes, sagte, dass Ehrenamt nicht zum Ausfallbürgen für wegbrechendes Hauptamt werden dürfe. Dr. Serge Embacher vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement aus Berlin warnte davor, den Abgesang aufs Ehrenamt anzustimmen, auch wenn nahezu jede zweite ehrenamtliche Organisation in Deutschland Probleme habe, ihre Vorstandsposten zu besetzen. Organisationen wie die Caritas, die mit Freiwilligen arbeiteten, müssten die Kriterien beachten, die eine langfristige Bindung ans Ehrenamt positiv beeinflussten. Das seien die Zufriedenheit mit dem Engagement, seine Vereinbarkeit mit Familie und Beruf sowie die Möglichkeit, im Ehrenamt Karriere zu machen.

Sonja Neuwirth von youngcaritas in Krefeld berichtete über die Ziele, die youngcaritas verfolge, und die Herangehensweise, junge Menschen für soziales Engagement zu gewinnen, unter anderem mit Social Media. Die Veranstaltung wurde untermalt von szenischen Darbietungen des Aachener Theaters K zum Thema freiwilliges Engagement. Zum Schluss bauten die vier Schauspieler in ihre Aufführung Aussagen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung ein, die diese zum Thema Ehrenamt zusammengetragen hatten. 📍

1/3

← Etwa ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland ab 14 Jahren ist ehrenamtlich engagiert.

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Caritasverband für die Region Düren-Jülich, 27. 11. 2017: **Birgit Kubik**, Hückelhoven | Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land, 8. 12. 2017: **Anna Mrowiec**, Herzogenrath; **Lieselotte Preß**, Aachen | Kath. Propsteigemeinde St. Kornelius, Aachen, 10. 12. 2017: **Marita Peters**, Aachen | St. Irmgardis-Krankenhaus, Viersen, 12. 12. 2017: **Irmgard Bailer**, Viersen | Caritasverband für das Bistum Aachen, 21. 12. 2017: **Monika Schmitz**, B-Lontzen | Vinzenz-Heim, Aachen, 17. 1. 2018: **Ruth Chauvistré**, Aachen; **Barbara Terheiden**, Herzogenrath | Kath. Stiftung Marienhospital, Aachen, 24. 1. 2018: **Andreas Dohmen**, Geilenkirchen; **Susanne Hammers**, Aachen; **Luzia Niselli**, B-Raeren; **Anja Salmassi**, Roetgen; **Lamin Singateh**, Aachen; **Diana Vitr**,

Aachen; **Sabine Wilczek**, Stolberg | Caritasverband für die Region Heinsberg, 25. 1. 2018: **Gertrud Nellessen**, Heinsberg | Gemeinschaft der Gemeinden Eschweiler, 4. 2. 2018: **Erich Schröder**, Eschweiler

EHRENZEICHEN IN SILBER

Kath. Pfarrgemeinde St. Hubertus, Kirchhoven, 6. 12. 2017: **Gerda Maria Stolz** | Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land, 8. 12. 2017: **Irmgard Leuchter-Grub**, Aachen | St. Irmgardis-Krankenhaus, Viersen, 12. 12. 2017: **Dietmar Beekmann**, Grefrath; **Marzena Berenyi**, Viersen; **Silke Cremers**, Nettetel; **Petra Grüter**, Viersen; **Maria Machalitz**, Viersen; **Monika Mallmann**, Viersen; **Petra Oberste**, Viersen; **Gisela Rie-**

mann, Tönisvorst; **Andrea Rixen**, Grefrath; **Frank Scheunemann**, Viersen; **Tanja Stöcker**, Viersen; **Peter Terhorst**, Willich; **Thomas Toll**, Viersen; **Heidi Tourna-Klumpen**, Viersen | Caritasverband für das Bistum Aachen, 21. 12. 2017: **Ferdinand Plum**, Jülich | Vinzenz-Heim, Aachen, 17. 1. 2018: **Alexa Bailer**, Monschau; **Nifa Görtz**, Aachen; **Regina Krug**, Eschweiler; **Uwe Küttner**, Aachen; **Heike Langen**, Eschweiler; **Dimitrios Mattheu**, Aachen; **Birgit Pias**, Würselen; **Lothar Schui**, Würselen



PILOTPROJEKT IN NRW

Jugendliche zu Medienscouts qualifiziert

Für Jugendliche gehören Internet, Handy, Computerspiele und Social Media zum Alltag. 30 Jugendliche aus sieben Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Bistum Aachen haben jetzt eine Basisschulung abgeschlossen. Sie können als Medienscouts nun jüngeren Kindern und Jugendlichen beratend bei deren Mediennutzung zur Seite stehen. Fünf Workshops, die jede Menge Wissen über Mediennutzung vermitteln, haben die Jugendlichen und pädagogischen Fachkräfte von September 2017 bis Januar 2018 absolviert. Die Medienscouts kommen allesamt aus Mitgliedseinrichtungen der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (AGkE). Diese hatte auf Anregung der Landesanstalt für Medien (LfM) in Anlehnung an deren Projekt „Medienscouts in Schulen“ das Projekt „Medienscouts in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“ gestartet, ein Pilotprojekt in NRW.

www.medienscouts-nrw.de



Foto: Christian Heidrich



Foto: Pixabay

PLAN DER DIAG ALTER UND PFLEGE

Stimmungsbarometer
Pflege

Die Diözesanarbeitsgemeinschaft (DiAG) Alter und Pflege beim Caritasverband für das Bistum Aachen will wissen, wie ihre Dienste und Einrichtungen über Fragen der Pflege- und Sozialpolitik denken. Dazu bereitet sie gerade ein sogenanntes Stimmungsbarometer vor. Gefragt wird nach aktuellen Herausforderungen in der Pflege, danach, inwieweit gesetzliche Vorgaben das Arbeiten vor Ort erschweren und wie die ambulanten und stationären Einrichtungen und Dienste den Mangel an Pflegekräften einschätzen.

IMMER MEHR

Frauen bleiben immer länger in der Obhut des Frauenhauses. In Bochum ist jetzt ein Neubau geplant, der modernen Sicherheitsaspekten entsprechen soll.



FRAUENHAUS IN BOCHUM PLANT NEUBAU

#MeToo - im Ruhrgebiet

ZUNEHMENDE
GEWALT

Die Gewalt gegen Frauen nimmt zu – und das nicht nur im Film- und Show-Business. So beklagt das Bochumer Frauenhaus, dass zuletzt in der Stadt fast 700 Polizeieinsätze wegen häuslicher Übergriffe gemeldet wurden. Außerdem wurden 359 Wohnungsverweise und Rückkehrverbote ausgesprochen. Rund 72 Frauen und 59 Kinder suchten Schutz im Frauenhaus.

Dabei wird die Verweildauer in der Einrichtung, die zum Bochumer Caritasverband gehört, immer länger. Lag im Jahr 2015 der Anteil der misshandelten Frauen, die ein halbes Jahr oder länger im Frauenhaus verblieben, noch bei 14 Prozent, hat sich dieser 2016 und 2017 auf gut 18 Prozent erhöht. Manche Schutzsuchende benötigt sogar ein ganzes Jahr, um den sicheren Rahmen der Einrichtung wieder verlassen zu können und in eine eigene Wohnung zu ziehen.

Als Gründe führt Leiterin Ulrike Langer die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt und einen erhöhten Unterstützungsbedarf bei den Frauen an. „Unsere Bewohnerinnen leben fast alle von Arbeitslosengeld II und können nur günstige Wohnungen anmieten, die die Vorgaben des Jobcenters erfüllen. Gerade diese Wohnungen sind aber sehr schwer zu finden.“ Erschwerend kommt hinzu, dass Gewalt immer internationaler wird. So zeigt die Erfahrung des Frauenhauses, dass viele Vermieter zurückhaltend reagieren, wenn eine Frau mit Migrationshintergrund eine Wohnung sucht.

»Günstige Wohnungen für Alo-II-Frauen sind sehr schwer zu finden.«

Ulrike Langer, Frauenhaus Bochum

„Diese Situation ist nicht nur für unsere Bewohnerinnen belastend, weil sie bei uns mit ihren Kindern in ziemlich beengten räumlichen Verhältnissen leben. Vor allem können wir auch keine neuen Frauen aufnehmen und müssen diese unter Umständen abweisen. Das ist auch für uns als Mitarbeiterinnen sehr schwierig“, berichtet Ulrike Langer. Das Gebäude, in dem sich das Frauenhaus Bochum seit 35 Jahren befindet, ist in seiner Bausubstanz marode, und die räumlichen Gegebenheiten entsprechen nicht mehr den heutigen Standards. Um Abhilfe zu schaffen, wurde ein Neubau auf einem ehemaligen Kirchengelände beschlossen. Künftig sollen dort gut 20 Frauen Schutz und Begleitung finden. Zwar sind die Planungen für den Neubau bereits komplett fertig, sogar eine Baugenehmigung liegt vor, doch gehört ein Frauenhaus nicht zur Pflichtversorgung einer Kommune, und auch das Land NRW stellt keine Mittel.

Daher muss das 1,9 Millionen Euro teure Projekt aus Spenden und Eigenmitteln der Caritas gestemmt werden. Das Frauenhaus ist deshalb dringend auf Unterstützung und Spenden angewiesen. ◀

✉ Kontakt und Infos: frauenhaus@caritas-bochum.de

☎ 0234/501034



Foto: Caritas Gelsenkirchen

SCHOLVEN IST AKTIV**Preis für großes Engagement**

Das Quartiersprojekt der Caritas Gelsenkirchen in Scholven wurde jetzt von der Landesregierung NRW und der NRW-Stiftung als Engagement des Monats Februar ausgezeichnet. Stefan Ast, Referent der NRW-Stiftung, und Mareike Lüsebrink aus der Staatskanzlei NRW überreichten im Scholvener Stadtteilladen eine entsprechende Urkunde.

Über die Auszeichnung freuten sich nicht nur die Caritas-Mitarbeiter, sondern auch viele geladene ehrenamtlich Engagierte, Akteure des Stadtteils sowie Kinder der Grundschule Im Brömm, die schon bei Projekten des Quartiersprojektes mitgemacht hatten (unser Foto).

Das „Quartiersprojekt Scholven“ wurde zudem für den Engagementpreis NRW 2018 nominiert. In diesem Zusammenhang wird es als Engagement des Monats Februar auf dem Engagementportal besonders vorgestellt. Insgesamt 234 Projekte nahmen am Jahreswettbewerb teil, zwölf von ihnen wurden fürs Finale nominiert. 📍

📍 www.engagiert-in-nrw.de

NeSt: Hilfestellung,
Infos und mehr ->

AKTIVE NACHBARSCHAFT**Im NeSt geht's nur um Alltagsthemen**

Wie funktioniert das Smartphone? Wie die sozialen Medien? Frauen aus dem Gelsenkirchener Süden bekommen jetzt Hilfestellung, Infos und mehr an die Hand: Hintergrund ist das von der Caritas getragene Projekt „Aktive Nachbarschaft“. Hier stehen auch Begegnung und gemeinsame Aktivitäten für Frauen aus dem Quartier auf dem Programm.

Unlängst stand das Smartphone im Mittelpunkt des Projektes, das im NeuStadtTreff (NeSt) in der Bochumer Straße angeboten wird. „Nach rund zwei Stunden Vortrag und Ausprobieren waren die Teilnehmerinnen deutlich fitter im Umgang mit dem eigenen Handy“, berichtet Caritas-Mitarbeiterin Gönül Toklucu. Jeden Mittwoch trifft sich die Gruppe. Dabei ging es u.a. schon um Themen wie „Selbstbewusstsein“, „Sparen im Haushalt“ und „Ausfüllen von Formularen“.

Wer auch an dem Projekt teilnehmen möchte, kann sich im NeSt, Bochumer Straße 11, melden. 📍

📞 Infos: Gönül Toklucu, 0209/9994879



Foto: CV Gelsenkirchen

AMBULANTE PFLEGEDIENSTE**Neuer Standort in Bottrop**

Die ambulanten Pflegedienste der Caritas in Bottrop sind umgezogen. Seit Beginn des Jahres haben sie ihren Standort von der Flöttestraße 18 in Welheim zur Görkenstraße 40 in Fuhlenbrock verlegt. Damit liegt die Sozialstation verkehrsgünstiger im Stadtgebiet, was für die Tourenplanung der elf Fahrzeuge erheblich einfacher ist. Die neuen Räume befinden sich auf dem Gelände des Seniorenzentrums St. Teresa; hier gibt es 186 vollstationäre Pflegeplätze. In direkter

Nachbarschaft befinden sich 129 Seniorenwohnungen. „Nun können mit den Leistungen der Sozialstation die Bedarfe und Nachfragen im Wohnquartier noch umfassender bedient werden“, so Fachbereichsleiterin Margarethe Janknecht. Denn neben der klassischen Grund- und Behandlungspflege werden auch HausNotRuf, Palliativpflege und weitere Serviceleistungen angeboten. Zurzeit versorgen die ambulanten Dienste der Caritas rund 300 Patienten. 📍

- 📍 **Sozialstation – in der Pflege Zuhause**
- 📍 **Görkenstraße 40**
46242 Bottrop
- 📞 **02041 / 372800**
- Auskunft erteilt:**
Iris Seidel
Pflegedienstleitung

2000 EURO



Foto: Thilo Schmügel/Aktion Mensch

INNOVATIO-PREIS AUSGELOBT

Anerkennung für Bahnhofsmision Essen

Schöner Erfolg für die Essener Bahnhofsmision: Die Initiative wurde jüngst aus 148 bundesweiten Bewerbungen in die Endauswahl für den mit 10000 Euro dotierten Sozialpreis für caritatives und diakonisches Handeln „innovatio“ gewählt. Es reichte zwar nicht ganz für Platz 1, aber es gab als Anerkennung 2000 Euro zur Unterstützung der Alltagsarbeit.

Beim Projekt „Bahnhofsmision inklusiv“ bilden Ehrenamtliche mit einer geistigen Be-

hinderung ein Tandem mit einem Ehrenamtlichen ohne Handicap und sind in das Team der Bahnhofsmision vollständig integriert. Gemeinsam stehen sie den Reisenden mit Rat und Tat zur Seite.

Der ökumenische Sozialpreis „innovatio“ wird von den Versicherern der Kirchen ausgelobt und wurde jetzt zum elften Mal verliehen. ➡

➡ www.innovatio-sozialpreis.de

BOTTROP, GELSENKIRCHEN, GLADBECK

Kooperation statt Fusion

Kooperation statt Zusammenschluss - unter dieser Vorgabe steht der künftige Weg der Caritasverbände Bottrop, Gelsenkirchen und Gladbeck. Ursprünglich hatten die drei Ortsverbände eine komplette Fusion geplant, diese Planung aber vor allem aus steuerrechtlichen Gründen wieder aufgegeben. Im Fusionsprozess sei man näher zusammengerückt und habe auch auf der zweiten Leitungsebene eine gute Zusammenarbeit erlebt. „Diesen fachlichen Austausch wollen wir unbedingt beibehalten, um mögliche Synergieeffekte rechtzeitig zu erkennen und zu nutzen“, sagte Propst Andre Müller, Caritasdirektor in Gladbeck. Beispiele einer ortsübergreifenden Zusammenarbeit gebe es bereits im Bereich der IT oder in der sozialmedizinischen Nachsorge für Familien, deren Lebenssituation sich durch Frühgeburt, Behinderung oder Unfall eines Kindes radikal verändert habe, ergänzte Dr. Andreas Trynogga (Caritasdirektor Bottrop). ➡

.....

»Der Fusionsprozess wurde nicht aus wirtschaftlicher Not angestoßen. Jeder Ortsverband für sich steht auf soliden Füßen.«

Peter Spannenkrebs,
Caritasdirektor Gelsenkirchen

.....

← 45 Quadratmeter zum Wohlfühlen



Foto: Annette Borgstedt

STRAFFÄLLIGENHILFE JVA BOCHUM

Wohlfühlraum im Krümmede-Knast

Über einen neuen Raum für die Familienarbeit in der Bochumer Justizvollzugsanstalt (JVA) freut sich die Caritas-Straffälligenhilfe. Die frühere Malerwerkstatt im Innenhof der „Krümmede“ wurde renoviert und farbenfroh gestaltet, damit insbesondere Kinder sich darin wohlfühlen können. Künftig finden in dem etwa 45 Quadratmeter großen Raum u.a. die Vater-Kind-Gruppe, der Paargesprächskreis sowie die Familienseminare statt, die die Freie Straffälligenhilfe der Caritas seit 15 Jahren in der „Krümmede“ durchführt.

Das Angebot ist in der deutschen Justizlandschaft nahezu einzigartig, weshalb es für Anstaltsleiter Thomas König und seine Stellvertreterin Kristin Franke ein Anliegen ist, die soziale Arbeit der Caritas zu unterstützen. Dahinter steht auch die Erkenntnis, dass ein intaktes Familienleben dem „Knacki“ nach seiner Strafverbüßung hilft. ➡



Foto: Caritas



Foto: Caritas

LÜDENSCHIED UND BOCHUM

Doppelwechsel an der Spitze

Seit 1. März leitet Stefan Hesse (l.) die Caritas für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid. Der 45-jährige verheiratete Lüdenscheider und Vater einer Tochter war zuvor in der Verwaltung seiner Heimatstadt tätig, zuletzt als Leiter des Fachdienstes Familienhilfe. Hesse ist studierter Sozialwirt und Magister in Sozialmanagement. Der Wechsel vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe zu einem freien Wohlfahrtsverband werde neue Herausforderungen für ihn bringen, denen er sich gerne und optimistisch stelle. „Ich freue mich sehr darauf, 25 Jahre nach meinem Zivildienst in der Sozialstation der Caritas in neuer Funktion zur Caritas zurückzukehren“, sagte Hesse zur Amtsübernahme von Vorgänger Hans-Werner Wolff (r.), der zehn Jahre lang den Caritas-Vorsitz im Sauerland innehatte. Wolff wechselte als Vorstandschef zur Caritas für Bochum und Wattenscheid und löste hier Direktor Ulrich Kemner ab. ☛

☛ www.caritas-luedenscheid.de

☛ www.caritas-bochum.de

PRAXIS-PROJEKT GESTARTET

Profitieren von neuer Pflege

Das zweite Pflegestärkungsgesetz berücksichtigt vermehrt, was ein pflegebedürftiger Mensch selbstständig tun kann und wobei er Unterstützung braucht. Um die Wirksamkeit des neuen Gesetzes zu überprüfen, hat das Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld nun ein Projekt zur Ergebnisorientierung in der ambulanten Pflege aufgelegt und daran u.a. die ambulanten Pflegedienste im Bistum Essen und im Erzbistum Köln beteiligt. Nun stand in Essen mit Kölner und Bielefelder Begleitung eine Schulung der teilnehmenden Pflegedienste des Bistums Essen an. Eine Vorgabe: Zukünftig muss sich

»Von diesem Projekt werden Patienten und pflegende Angehörige profitieren.«

Frank Krusel, Referent für Ambulante Pflegedienste und palliative Versorgung der Ruhrcaritas

pflegerisches Handeln stärker an den individuellen Problem- und Bedarfslagen der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen ausrichten - und den Nachweis führen, dass Pflege einen wirksamen Beitrag zur Verbesserung der Pflegekompetenz von Angehörigen und zur Prävention leistet. ☛

PILGERN



Foto: Trier Tourismus (Archiv AFR)

PILGERREISE IM SEPTEMBER

Zu Gast bei den „Caritas-Heiligen“

Eine siebentägige Pilgerreise des Netzwerkes der Ehrenamtlichen in der Caritas führt im September nach Trier, Metz, Reims, Paris und Chartres. In diesen Städten folgen die Vinzenz- und Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) mit ihren Mitgliedern und allen Interessierten den Spuren zweier für die Caritas wichtiger Heiliger - Vinzenz von Paul und Louise de Marillac -, die vor 400 Jahren die ersten organisierten Gruppen Ehrenamtlicher gegründet haben. Die Reisegruppe

ist vom 2. bis 8. September mit dem Bus unterwegs, in Paris sind vier Tage Aufenthalt eingeplant. Die Reise kostet je nach Teilnehmerzahl 774 bis 835 Euro, Anmeldeschluss war am 31. März. ☛ CS

✉ Infos über die Reise und über mögliche Restplätze hat Gabriele Pollaschek: ckd@caritas-essen.de

☎ 0201/81028-514

☛ www.ckd-netzwerk.de

INTENSIVE Auseinandersetzung mit dem Thema Religion im Pflegealltag stand im Mittelpunkt des Caritas-Fachtages „Stört dich Religion oder pflegst du schon damit?“ für Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler.



VIELZAHL
DER
RELIGIONEN

FACHTAG FÜR PFLEGESCHÜLER

Pflege zwischen Gott, Allah und Jahwe

Wie gehe ich mit unterschiedlichen Trauerkulturen um, wenn mein muslimischer Patient verstirbt? Wie kann ich Entscheidungen wie das Legen einer Magensonde oder die Ernährung am Lebensende mittragen? Wie vermittele ich zwischen Zimmernachbarn bei zu viel Familienbesuch?

Für Pflegeschülerin Vanessa (21) ist klar: „Das Religiöse hat nicht die höchste Priorität, aber es spielt doch immer wieder eine Rolle - und für die Patienten keine unwichtige. Umso wichtiger ist es, dass wir dafür sensibel sind.“

Mit 150 anderen Pflegeschülerinnen und Pflegeschülern besuchte Vanessa den Fachtag in der Caritas-Akademie Hohenlind mit dem Motto „Stört dich Religion oder pflegst du schon damit?“ im Rahmen des Projektes „Dialog! Pflege - Bildung - Glaube - Ethik“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln

Das Projekt unterstützt die katholischen Pflegeausbildungsstätten in ihren religiösen und ethischen Inhalten im

Unterricht und ist in dieser Form einzigartig in ganz Deutschland. Über Großveranstaltungen, Filme, Beratung und Aktivitäten vor Ort möchte die Caritas mit dem Pro-


jekt verdeutlichen, wie im Pflegealltag die eigene katholische Prägung als Ressource erkannt und genutzt werden kann. Denn die Vielzahl der Religionen der Auszubildenden und der Patienten kann sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance sein.

»Im Mittelpunkt muss immer die Menschenwürde stehen«

Projektleiterin Ute Freisinger-Hahn

„Im Mittelpunkt muss immer die Menschenwürde stehen“, so Projektleiterin Ute Freisinger-Hahn. „Die Pflegequalität ist eine ganz andere, wenn ich in der Ausbildung reflektiert über interreligiöse Kompetenz nachgedacht habe. Man ist einfach sensibler - besonders wenn es um das Leben im Alter oder das Sterben geht.“

Die Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler konnten zwischen Workshops wie „Who's who der Weltreligionen“, „Brot und Öl - Ganzheitlicher Zugang zu Krankenkommunion und Krankensalbung“ oder „Pflege zwischen Gott, Allah und Jahwe“ wählen. Sie nutzten den Fachtag, um sich einen Einblick in Handlungsmöglichkeiten in der Pflege von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen zu verschaffen. Aber auch, um sich noch einmal mit dem eigenen Standpunkt auseinanderzusetzen.

„Ich habe mal einen Patienten als Dauerklingler erlebt. Wir waren schon am Rande unserer Kapazität, da wurde mir bewusst: Er stirbt gleich - und wollte einfach nicht alleine sein. Als ich das erkannt hatte, war ich einfach für ihn da. Es ist im Alltagsstress schwierig, spirituelle Momente zuzulassen. Aber man sollte es immer wieder versuchen“, so Pflegeschülerin Wiebke Lanzerath.  ANNA WOZNICKI

CHANGENGLEICHHEIT FÜR KINDER

„DELFINFREUNDE“ lernen schwimmen



Zu bürokratisch, nicht effektiv und stigmatisierend: Das 2011 eingeführte Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) der Bundesregierung, das finanziell benachteiligten Kindern Zuschüsse zum Beispiel zu Mittagessen, Klassenfahrten oder Nachhilfe gewährt, hat aus Sicht der Caritas sein Ziel, ein Mindestmaß an Teilhabe zu ermöglichen, nicht erreicht. Mit dem Projekt „DELFINFREUNDE - schwimm dich stark“ möchte der Kölner Diözesan-Caritasverband das nun ändern. Es ermöglicht Kita-Kindern aus drei Einrichtungen in Köln und Düsseldorf, kostenlos an Schwimmkursen teilzunehmen, und vermittelt ihnen das Gefühl, dazuzugehören. „DELFINFREUNDE“ unterstützt sowohl Kinder aus benachteiligten Familien wie auch Nichtbetroffene dabei, schwimmen zu lernen und mit dem „Seepferdchen“ in die Schule zu starten. Das Projekt trägt damit wesentlich zur sozialen Integration und Gleichbehandlung bei. 📍

✉ CaritasStiftung, Michaela Szillat
michaela.szillat@caritasnet.de

☎ 0221 / 2010-309

🌐 www.delfinfreunde.com



Fotos: Marco Eschebach

VORSCHULKINDER der katholischen Kita St. Michael in Düsseldorf: Ausgestattet mit Schwimmbeutel und Schwimmbekleidung, warten sie auf den Bus, der sie ins Schwimmbad Düsseldorfstrand bringt. Aus der Kita St. Michael nehmen insgesamt 13 fünf- und sechsjährige Kinder an den Schwimmkursen teil. Keines von ihnen war zuvor in einem Schwimmbad, geschweige denn im Urlaub im Meer. Zwölf der 13 Kinder haben einen Migrationshintergrund, zwei von ihnen kommen aus Flüchtlingsfamilien. Mehr als die Hälfte der Kinder stammen aus Familien, die von Sozialleistungen (Hartz IV) leben.

SKM SIEGBURG

Betreutes Wohnen: Foto-Aktion



Foto: SKM Siegburg

← sich einmal anders sehen

Frauen aus dem betreuten Wohnen der Wohnungslosenhilfe des Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM) Siegburg bekamen durch eine Foto-Aktion die Möglichkeit, sich einmal anders zu sehen und so ihr Selbstwertgefühl zu steigern. Die begleitenden Sozialarbeiterinnen schufen eine Atmosphäre, in der die Klientinnen sich unbefangen begegnen konnten und die Chance hatten, sich untereinander besser kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen, da einige sehr einsam leben. 📍

NEUES BERATUNGSANGEBOT

Perspektiven gegen Sucht im Alter



Foto: Budimir Jevtic - stock.adobe.com

Das Älterwerden ist mit vielen Veränderungen verbunden, die sowohl angenehm als auch belastend sein können. Manchmal greifen ältere Menschen zu Alkohol, um Entlastung zu finden, oder zu Medikamenten, um ruhiger zu werden oder schlafen zu können.

Sigrid L. steht mit ihrem Einkaufskorb am Altglascontainer. Hier kommt die 66-Jährige öfter hin, es verschwinden vier Rotwein- und drei Prosecco-Flaschen. Vor zwei Jahren verabschiedete sich die Buchhalterin von den Kollegen. Alle wünschten ihr eine „tolle Zeit“ im Ruhestand. Die aber blieb aus. Stattdessen machte sich mehr und mehr eine innere Leere breit. Der Ein-Personen-Haushalt war morgens schnell in Ordnung gebracht. Sohn und Enkelkinder viel zu weit entfernt. Der neu aufgenommene Kontakt zum geschiedenen Partner wieder verebbt. Sigrid L. machte es sich allein gemütlich. Irgendwann legte sie den Korkenzieher gar nicht mehr in die Schublade zurück.

„Ein großer Teil der Menschen freut sich auf den Ruhestand. Aber das Älterwerden kann auch krisenbehaftet sein“, erklären Detlef Kraaz und Petra Jastremski von der Caritas-Suchtberatung. Nicht wenige greifen dann zu Alkohol oder versuchen, sich mit Medikamenten zu beruhigen. Zum eigenen Beratungs- und Therapiekonzept für ältere Menschen, das der Caritasverband Wuppertal/Solingen entwickelt hat, gehört auch eine altershomogene Informations- und Motivationsgruppe, die Menschen ab circa 60 Jahre einlädt, sich mit

ihrem eigenen Lebensweg zu beschäftigen. „Was war gestern? Wohin hat mich mein Lebensweg geführt? Was hat mir Sinn und Halt gegeben? Wo stehe ich heute? Und wie will ich mit dem neuen Lebensabschnitt umgehen?“ Petra Jastremski und Detlef Kraaz, beide selbst im Zielgruppenalter, leiten die Gruppe und möchten die Teilnehmer dazu ermuntern, bei der Auseinandersetzung mit solchen Fragen die Funktion der Suchtmittel besser zu verstehen und neue Perspektiven und Alternativen zu entwickeln. ◀ SUSANNE BOSSY

▶ www.caritas-wuppertal.de

»Wohin hat mich mein Lebensweg
geführt? Was hat mir
Sinn und Halt gegeben?«



Foto: Susanne Bossy

PETRA JASTREMSKI UND DETLEF KRAAZ helfen den Gruppenteilnehmern, neue Perspektiven zu entwickeln.

MENSCHEN IN DER CARITAS



Foto: Diözesan-Caritasverband Köln

NACHFOLGE

Frank Müller (56) ist neuer Diözesan-Caritaspfarrer im Erzbistum Köln. Der ehemalige Pfarrer von St. Agnes in Köln trat sein neues Amt am 1. März an - er

folgt **Matthias Schnegg** nach, der in den Ruhestand verabschiedet wurde. ☞

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Ilse Marianne** und **Gregor Heinrich Baar**, beide für mehr als drei Jahrzehnte ehrenamtliches Engagement in der Kirchengemeinde Heilige Familie Dünwald-Höhenhaus in Köln; **Dagmar Hohn**, **Klaudia Jung**, **Johanna Niewadzil** und **Danuta Smolorz**, alle für 25-jährige Mitarbeit im Altenzentrum Elisabeth-von-Thüringen-Haus des Caritasverbandes für die

Stadt Köln; **Hildegard Erkelenz**, **Paulina Kravcova**, **Heike Simon** und **Brigitte Stein**, alle für langjähriges ehrenamtliches Engagement im CBT-Wohnhaus Upladin in Leverkusen; **Lydia Ossmann** und **Stefan Banning**, beide für ein Vierteljahrhundert Mitarbeit im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln; **Peter Krücker** für 25-jährige Zugehörigkeit zum Caritasverband für die Stadt Köln; **Marlies Jansen** für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Altenzentrum Elisabeth-von-Thüringen-Haus in Köln-Worringen; **Ursula Schneider** für 30-jährige Tätigkeit im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld der Stiftung die Gute Hand, Kürten; **Heidrun Helldörfer**, **Gabriele Herweg**, **Carsten Elmers** und **Horst Uwe Warnicke**, alle für 30-jährige Mitarbeit in der Köln-Ring GmbH; **Heidemarie Schmitz** für 20-jähriges ehrenamtliches Engagement im CBT-Wohnhaus Zur Heiligen Familie in Düsseldorf; **Birgit Thönnies** für 25-jährige Tätigkeit im caritativen Dienst, derzeit beim Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer



für den Rhein-Erft-Kreis; **Elisabeth Schumacher** und **Toni Berg**, beide für vier Jahrzehnte Mitarbeit im Altenzentrum Porz-Urbach in Köln; **Maria-Alice de Almeida Saraiva**, **Petra Hohnen**, **Beate Holl**, **Gudrun Janson** und **Klaus Michael**, alle für 25-jährige Zugehörigkeit zum Caritasverband Rhein-Sieg; **Elisabeth Diekmann**, **Marita Ehses**, **Sabine Rogge**, **Rosa-Maria Spitaleri** und **Jeannette Strasdat**, alle für 25-jährige Tätigkeit für den Caritasverband für die Stadt Köln; **Stefan Illgen** für mehr als drei Jahrzehnte Einsatz und Engagement im CJG Haus St. Gereon in Bergheim-Zieverich; **Ursula Burgtorf**, **Sophie Freier** und **Ingrid Müller**, alle für langjährige Mitarbeit in der ehrenamtlichen Krankenhaushilfe der GFO Kliniken Troisdorf, Betriebsstätte St. Johannes Sieglar; **Pia Franke** und **Hermann-Thomas Hahn**, beide für langjährige Mitarbeit in Einrichtungen des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis; **Monika Haas** zum 40-jährigen Dienstjubiläum im Katholischen Pfarramt St. Remigius in Bergheim. ☞

500 EURO



Foto: Caritasverband Bonn

CARITAS BONN

Spende für City-Station

Es hat schon Tradition, dass das city-marketing bonn für den Mahlzeitendienst der Caritas-Wohnungslosenhilfe in der City-Station spendet. „Es ist uns sehr wichtig, den Mahlzeitendienst zu unterstützen, weil die Menschen hier nicht nur eine warme Mahlzeit bekommen, sondern auch eine Anlaufstelle haben“, erläutert Karina Kröber, Vorstandsvorsitzende des city-marketing bonn. Rund 150 Mahlzeiten werden in der City-Station der Caritas täglich ausgegeben; ständige Unterstützung ist erforderlich. ☞

FACHTAGUNG FÜR LEITUNGSKRÄFTE

Den digitalen Wandel gestalten

Digitalisierung wandelt alle gesellschaftlichen Bereiche: Arbeitswelt, Freizeit, Konsum, Wohnen, soziale Beziehungen ... Vorangetrieben wird sie durch technische Innovationen. Wie weit wird der Wandel gehen? Wie müssen sich Einrichtungen und Dienste in allen Arbeitsbereichen auf den digitalen Wandel einstellen? Mit welchen Produkten werden sie künftig den Anforderungen der Kunden und Klienten gerecht, und auf welchen Geschäftsmodellen basiert deren Finanzierung?

Am Fachtag erhalten Leitungskräfte und Mitarbeitende katholischer Einrichtungen Grundinformationen und können sich mit dem digitalen Wandel vertieft auseinandersetzen. Sie können mit der Methode des „Design Thinking“ Denkweisen für digital gestützte Arbeitsweisen und Geschäftsmodelle in unterschiedlichen Workshops kennenlernen. ☞

➤ <http://info2.koelner-tagung.de>

📅 27. April 2018, 8.30 bis 15 Uhr

📍 Köln, Diözesan-Caritasverband

AUFTAKT ZUR JAHRESKAMPAGNE

Zur Lösung müssen alle beitragen

An der Sorge für Wohnungssuchende und Wohnungslose zeigt sich für Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann, dass Kirche in besonderer Weise die Not der armen Menschen in der Gesellschaft in den Blick nimmt. Die Caritas weist mit ihrer Jahreskampagne 2018 darauf hin.

Maria Veen ist der Ort, an dem die Bedeutung des Wohnens als Grundrecht besonders offensichtlich wird. 550 Wohnungslose, die nirgendwo mehr unterkommen, finden hier und in der Schwestereinrichtung in Vreden ein Zuhause auf Zeit.

»Zur Lösung müssen alle Ebenen beitragen, um der Desintegration der Gesellschaft entgegenzuwirken.«

Heinz-Josef Kessmann

Längst ist das jedoch nicht nur für sie und in Ballungsräumen ein Problem, sondern auch für Familien mit normalem Einkommen und auf dem Land. Die Caritas fordert in ihrer Jahreskampagne

2018, Wohnen als Grundrecht zu sichern. „Alle Ebenen der Politik sind dazu aufgerufen, daran mitzuwirken“, erklärte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann zum Auftakt in der Diözese Münster im Haus Maria Veen des Vereins für Katholische Arbeiterkolonien in Westfalen.

Die Lösung des Problems könne nur gemeinsam gelingen. Kommunen müssten bei der Entwicklung von Wohnvierteln Vorgaben für den Anteil an sozialem Wohnungsbau machen, das Land Förderbedingungen dafür festlegen und Modelle für die Bodenvergabe entwickeln, um „der Desintegration der Gesellschaft entgegenzuwirken“, sagte



Foto: Calado - stock.adobe.com

IN DEUTSCHLAND fehlen eine Million Wohnungen - #Zuhausefuerjeden.

Kessmann. Auf Bundesebene sei zu überlegen, ob der Wohnungsmarkt nicht stärker reguliert werden müsse, „um der Sozialbindung des Eigentums an Grund und Boden stärker Rechnung zu tragen“.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist sich der Verantwortung durchaus bewusst, wie Oliver Schreiber vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung aufzeigte. Er forderte die Caritas-Vertreter auf, die vielfältigen Fördermöglichkeiten zu nutzen, und verwies auf bereits gelungene Beispiele aus dem kirchlichen Bereich.

An die Umnutzung bisheriger Kirchorte konnte Georg Schoofs, Leiter des Referats Liegenschaften im Bischöflichen Generalvikariat, anknüpfen. An vier Beispielen aus dem Bistum Münster in Dülmen, Kleve-Kellen, Vreden und Gescher zeigte er die verschiedenen Möglichkeiten auf. Das Bestreben sei, aufzugebende Kirchgebäude sozial verträglich weiter zu nutzen. Zu begrüßen sei daher, dass viele Standorte „mit der Caritas zusammen entwickelt werden konnten“, sagte Schoofs. Das Bistum gewähre dafür Förderungen mindestens in der Höhe eines vermiedenen Abrisses. Für den Umbau zum Beispiel von nicht mehr benötigten Pfarrhäusern für Flüchtlinge seien zudem in den vergangenen Jahren weitere Gelder bereitgestellt worden. Grundsätzlich gelte aber, dass die Pfarreien zwar nicht selbst als Investoren aufträten, aber über die weitere Nutzung von Grundstücken und Gebäuden selbst entschieden. ◀

➔ www.zuhause-fuer-jeden.de



Foto: Lisa Uekötter

IN DREI SKETCHEN gaben Bewohner von Maria Veen Einblicke in ihr Leben in der stationären Einrichtung für Wohnungslose.

IDEENSAMMLUNG

Digitalisierung lässt sich nicht weghoffen

DIGITALER
WANDEL

Der digitale Wandel ist in vollem Gange. Dementsprechend muss sich auch die Caritas der neuen Lebenswirklichkeit der Menschen stellen. 35 Mitarbeitende der Caritasverbände Geldern-Kevelaer, Kleve und Coesfeld suchten im Hotel Klostergarten in Kevelaer gemeinsam neue Ideen für die soziale Arbeit der Zukunft.

„Digitalisierung lässt sich nicht weghoffen“, stellte Helmut Kreidenweis, Professor für Sozialinformatik an der Universität Eichstätt, fest. Der Prozess der Digitalisierung sei radikal und rasant. Caritasverbände seien heute mit veränderten Kundenbedürfnissen und mit neuen - teilweise auch internationalen - Wettbewerbern konfrontiert. Zudem werde zunehmend der direkte Kundenkontakt abgelöst durch digitale Plattformen, die als Vermittler zwischen Anbietern und Nachfragern auftraten. „Wer heute noch ‚nahe bei den Menschen‘ sein will, muss auch bereit sein, sich in ihrer digitalen Welt zu bewegen“, so Kreidenweis.

Einen weiteren Aspekt brachte Karl Döring, Vorstand des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer, in die Diskussion ein. „Durch die Digitalisierung erleben wir die Entgrenzung von Sozialräumen. Wir müssen deshalb Antworten auf die Frage finden, was wir beispielsweise mit Klienten aus Bayern machen, die eine



HELMUT KREIDENWEIS, Professor für Sozialinformatik, erklärte beim Caritas-Fachtag Digitalisierung die neuen Möglichkeiten, die sich für die soziale Arbeit in der digitalisierten Welt bieten.

digitale Beratung bei uns am Niederrhein in Anspruch nehmen.“ Hier passe die aktuelle Refinanzierung sozialer Leistungen nicht mehr in die Lebenswirklichkeit. Die Politik sei gefordert, das Trendthema Digitalisierung auch auf den sozialen Bereich zu übertragen und hier neue Lösungen zu ermöglichen.

So gab auch Reiner Borsch, Vorstand des Caritasverbandes Kleve, zu bedenken: „Tech-

nische Lösungen lassen sich auch übergeordnet in der Caritas realisieren. Aber die Umsetzung für die Menschen vor Ort müssen wir selbst leisten. Das wird eine zentrale Aufgabe für die Zukunft.“

➤ www.caritas-geldern-kevelaer.de

➤ www.caritas-kleve.de

➤ www.caritas-coesfeld.de

Alle Aktivitäten
sind selbst erdacht. ->

SAG ES MIT GRAFFITI

Sprühen für Vielfalt und Demokratie

Neun Jugendliche und junge Erwachsene aus Rheine lernten im Centro S. Antonio der Caritas Rheine im Workshop „Sag es mit Graffiti!“ unter Anleitung des Künstlers Florian Köster die Grundlagen der Graffiti-Kunst. Schriftzeichen wurden kreativ verändert, ein eigener Tag entworfen und ein Stoffbeutel künstlerisch gestaltet. Die Aktion gehört zu einer Reihe unter dem Motto „Sag es mit...!“ der Gruppen „Denk Demokratie“ und „Start mit Freunden - deine Stadt wird

Heimat“. Alle Aktivitäten sind selbst erdacht und wollen Zeichen setzen für einen Austausch untereinander sowie die Stärkung der Demokratie. Weiter ging es mit der Aktion „Sag es mit Essen!“. Dahinter verbarg sich die Einladung der Gruppe, mit allen Interessierten gemeinsam Gerichte aus der ganzen Welt zu kochen, Rezepte auszutauschen und im Dialog eine handgemachte Mahlzeit zu genießen.

➤ www.caritas-rheine.de



Foto: Centro_Graffiti

MENSCHEN IN DER CARITAS



Foto: CV – Judith Bomholt

NACHFOLGE I

Christian Germing wird am 1. September als neuer Vorstand im Kreis Caritasverband Coesfeld **Johannes Böcker** nachfolgen, der aus Altersgründen ausscheidet. Der 45-jährige Betriebswirt leitet seit 2009 die Ressorts Personal und Arbeit & Rehabilitation. ☛

NACHFOLGE II

In der Nachfolge von **Werner Strotmeier** wird **Dr. Ansgar Klemann** (40) die Geschäftsführung des St. Josef-Stifts in Sendenhorst zum 1. Mai übernehmen. Bislang ist er als kaufmännischer Direktor im St. Franziskus-Hospital in Münster tätig. ☛

ABSCHIED

Nach 36 Jahren verabschiedete sich **Willi Grave** vom Caritasverband Haltern in einer besonderen Form. Sein Thema „Armut“ stand im Mittelpunkt einer Fachveranstaltung unter dem Titel „30 Jahre – Arme haben keine Lobby“. ☛

VORSTAND

Auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVKE) wurde **Winfried Hülsbusch**, Geschäftsführer der Caritas Kinderheimgesellschaft in Rheine, erneut in den Vorstand gewählt. ☛

ORDEN

40 Jahre Einsatz für wohnungslose Menschen würdigte **Papst Franziskus** mit dem Silvesterorden für **Bernd Mülbrecht**. 22 Jahre lang leitete der 66-Jährige das Haus der Wohnungslosenhilfe in Münster. Im „Ruhestand“ engagiert er sich weiter im Verein Europabrücke für wohnungslose Menschen und neu zugewanderte Bürger aus EU-Ländern. ☛

EHRENZEICHEN IN GOLD

Werner Kempers, Beate Fischer und **Maria Ostendorf** (Caritas Rheine), **Roswitha Mallonn, Marianne Buyken, Bärbel Splittstößer, Elke Wolszczyniak** und **Brigitte Spolders** (St. Bernhard-Hospital, Kamp-Lintfort), **Margret Neudam, Bernhard Lücker, Doris Heying, Annette Kiefer, Walburga Klümpers** und **Petra Lange-Raatz** (St. Antonius-Hospital, Gronau), **Reinhilde Plake** (Caritasverband Tecklenburger Land), **Irene Bluemke, Petra Bellingröhr** und **Ellen Lettgen** (St. Vinzenz-Hospital Dinslaken), **Petra Schulz, Angelika Löcke, Reinhild Kleinhaus, Ellen Verwold** und **Ingrid Heinemann** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine), **Annemarie Husmann** (CBM Münster), **Karin Friedmann** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Annette Kirchner** (Caritas Recklinghausen) ☛

40 JAHRE
EINSATZ← von Papst Franziskus
gewürdigt

TELEGRAMM

MÜNSTER Auch für das Jahr 2018 stellt das Bistum Münster 380 000 Euro zur Verfügung, um Kirchengemeinden, Verbände und Einrichtungen in ihrem Engagement für Flüchtlinge zu unterstützen. Für rund 70 Anträge sind 2017 über 200 000 Euro geflossen. Gefördert wurden damit die unterschiedlichsten Aktivitäten vom Schwimmkurs bis zu Supervisionsangeboten für Ehrenamtliche. Die Bistumsmittel ergänzen die Landesmittel des „KOMM AN“-Programms, die vorrangig ausgeschöpft werden sollen. ☛

KREIS KLEVE Wie Inklusion in der Praxis funktionieren kann, war Thema einer intensi-

ven Diskussion, die Studierende der Hochschule Rhein-Waal in Kleve mit den Verantwortlichen des Inklusionsprojektes der Caritas Geldern-Kevelaer führten. Die Studierenden hatten die Caritas darin mit einer Elternbefragung unterstützt, um deren Interessen zu erheben. Die Caritas will jetzt die nächsten Schritte tun. Die Aktion Mensch hat weitere Mittel bewilligt, mit denen Inklusionsbüros in Geldern, Kevelaer und Straelen aufgebaut werden sollen. ☛

MÜNSTER Einen hervorragenden fünften Platz in der Focus-Studie „Deutschlands 1000 beste Arbeitgeber“ belegt die St. Franziskus-Stiftung in Münster. Sie ist damit deutschland-

weit die bestplatzierte freigemeinnützige Krankenhausträgerin. Zur Stiftung gehören 15 Kliniken sowie neun Einrichtungen für alte Menschen und Menschen mit Behinderungen in NRW und Bremen. ☛

EMSDETTEN/GREVEN/SAERBECK Der Caritasverband Emsdetten-Greven bietet seinen Mitarbeitern im fordernden Berufsalltag der ambulanten Pflege regelmäßig Massagen an. Sie helfen bei akuten Beschwerden und dienen der Entspannung. Das Angebot, das neben der Gesunderhaltung auch der Wertschätzung der Pflegefachkräfte zugutekommt, wird gut angenommen. ☛

BEKANNT MACHEN

Familienberatung getanzt und gespielt

Im Theaterstück streiten sie über Farben. Die einen wollen ein buntes Bild malen, andere ringen um ihre alleinige Farbe. Was die 13- bis 17-jährigen Schüler der Marienschule Emsdetten auf die Bühne bringen, spiegelt die kulturellen Konflikte ihres Heimatlandes Syrien wider. In einem ungewöhnlichen Projekt des Caritasverbandes Emsdetten-Greven stellt der Verband, gefördert mit Landesmitteln, jungen Migranten und deren Eltern die Familienberatung vor Ort vor – und macht dabei mächtig Theater.

Die Schüler besuchen die sogenannten DAZ-Klassen der Marienschule (DAZ = Deutsch als Zielsprache). „Mit dem Projekt wollen wir Familien mit Fluchterfahrung die Angebote unserer Beratungsstelle näherbringen“, erklärt Fachbereichsleiter Detlef Eden. „Wir versuchen, die Institution Caritasverband bekannt zu machen.“ Dabei nimmt das Projekt neben den Jugendlichen auch deren Eltern und Familien in den Blick. „Wir wollen mit den Eltern ins Gespräch kommen und ihnen unsere Angebote vorstellen“, sagt Ingo Brokhues, Leiter der Caritas-Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern. Er ist überzeugt: „So ein Projekt hat eine ganz andere Wirkung, als wenn wir den Familien einfach einen Flyer in die Hand drücken.“

Als Honorarkraft des Caritasverbandes Emsdetten-Greven probt der geflüchtete Syrer



Foto: Vera Konermann

ZUM STÜCK gehört auch ein gemeinsamer Tanz. Abdullah Tamaa (r.) spielt dazu Keyboard.

Abdullah Tamaa seit zwei Monaten regelmäßig mit den sechs Mädchen und zwei Jungen in Räumlichkeiten des Verbandes. „Als Muttersprachler hat er ganz andere Zugänge zu den Jugendlichen, und als Geflüchteter kann er gut nachvollziehen, wie es ihnen geht“, sagt Detlef Eden. Das Theaterprojekt ist nicht das erste

dieser Art, das er für den Caritasverband betreut. „Wir spielen nicht nur miteinander Theater, sondern sprechen über die Probleme, die man zum Beispiel mit der noch fremden Kultur oder Sprache hat“, sagt er.

www.caritas-emsdetten-greven.de

GEDENKEN

Menschen von Gott gewollt

Knapp 200 Menschen waren gekommen, um der Menschen zu gedenken, die unter dem Unrecht des Nationalsozialismus gelitten haben: „Keine Außenseiter, sondern Menschen aus der Mitte der Gesellschaft“, betonte Thomas Kronenfeld, Geschäftsleiter des Stiftes Tilbeck. Zwar legte Bischof Kardinal von Galen immer wieder seine Hand über Tilbeck. Und auch die Leitungsebene Tilbecks versuchte damals alles,

200 Menschen kamen
← zum bedenken.

um ihre Bewohner zu schützen. Trotzdem wurden bis Ende des Krieges über 200 Menschen deportiert. Alles Menschen, die „von Gott gewollt sind“, wie Pastoralreferent Klaus Hammelbeck bei der Gedenkveranstaltung betonte. Schon seit Jahren widmet sich Tilbeck zum Holocaust-Gedenktag den dunklen Schatten der Vergangenheit.

www.stift-tilbeck.de



Foto: Julia Kunze/Stift Tilbeck

FÜR IHR Engagement für suizidgefährdete Jugendliche ausgezeichnet (v.l.): die „Peers“ Luisa, Kimia sowie Laura-Maria Lintzen vom SkF Dortmund, Katharina und Annalena



U25-
PROJEKT

BÜRGERPREIS FÜR DORTMUNDER [U25]-PROJEKT

Jugendliche leisten Krisenhilfe

Das dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Dortmund-Mitte angeschlossene Projekt [U25] Online-Suizidprävention ist mit dem Deutschen Bürgerpreis 2017 ausgezeichnet worden.

Das Präventionsprojekt, bei dem junge Erwachsene suizidgefährdeten Kindern und Jugendlichen helfen, ist einer von sieben Preisträgern. Die Auszeichnung nahmen Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Dr. Eva Lohse, Präsidentin des Deutschen Städtetages, in Berlin vor. Auch Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau war bei der Preisverleihung dabei. Der Deutsche Bürgerpreis wird u. a. von den Sparkassen und den kommunalen Spitzenverbänden jährlich ausgelobt.

Die [U25] Online-Suizidprävention ist ein bundesweites Projekt von Caritas- und Fachverbänden, das sich an gefährdete Menschen bis zu 25 Jahren wendet. Es bietet im Internet kostenlose Online-Beratungen an. Rund 200 Ehrenamtliche an zehn Standorten in Deutschland stehen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ernsthaft darüber nachdenken, sich aus Verzweiflung das Leben zu nehmen, als Ansprechpartner zur Verfügung. Da die Unterstützungsarbeit über E-Mail-Kontakte stattfindet, ist sie absolut anonym. Damit stellt sie eine besonders unkomplizierte Form der Hilfe dar. Bis zu 300 Hilfesuchende nutzen jährlich dieses Angebot allein in Dortmund.

Von besonderer Bedeutung für das Projekt sind die ehrenamtlichen Helfer. Die sogenannten „Peers“ begleiten die

Hilfesuchenden auf der anderen Seite des Bildschirms durch ihre Krisen. Da sie mit 16 bis 25 Jahren ungefähr gleichaltrig sind, können sie sich gut in die Situation der Hilfesuchenden einfühlen. „Wir sind Wegbegleiter in schwierigen Zeiten, aber keine Psychologen“, schilderte Kathy von der [U25]-Beratung in Dortmund. „Wir haben ein offenes Ohr, therapieren aber nicht“, erklärt Peer-Begleiterin Christine.

In Dortmund bereitet eine hauptamtliche Fachkraft des SkF sie bis zu sechs Monate darauf vor, ihre Altersgenossen in Krisensituationen adäquat zu beraten. Darüber hinaus leistet das Projekt „[U25] Dortmund“ Präventionsarbeit: In Schulen gestaltet es Unterrichtseinheiten und klärt altersgerecht über Krisen im Jugendalter auf. In diesen Schulveranstaltungen lernen die Kinder und Jugendlichen, dass sie auch in ausweglos erscheinenden Situationen immer Hilfe finden können.

Sorgen bereitet dem Diözesan-Caritasverband Paderborn als zuständigem Spitzenverband, dass die Online-Suizidprävention an den Standorten Dortmund und Paderborn nur noch bis zum 31. August 2018 auf finanziell sicheren Beinen steht. „Danach ist diese erfolgreiche Arbeit möglicherweise auch auf Spenden angewiesen“, erklärt Referentin Simone Segin. ☘

☛ www.u25-dortmund.de

»Wir sind Wegbegleiter in schwierigen Zeiten.«
Peer-Beraterin Kathy


CKD-STATISTIK FÜR 2016


1,31 Millionen Stunden Ehrenamt

Rund 17300 Ehrenamtliche engagieren sich in 760 Gruppen der Caritas im Erzbistum Paderborn. Dabei leisteten sie 2016 mehr als 1,31 Millionen Stunden ehrenamtlicher Arbeit, etwa in Besuchsdiensten oder bei Hilfen für Flüchtlinge, Senioren, Kranke, Familien und Behinderte. Das geht aus der aktuellen Statistik der Caritas-Konferenzen (CKD) im Erzbistum Paderborn hervor, die im neuen CKD-Jahresrundbrief erschienen ist. „Wir sind sehr dankbar für die vielen Gruppen von Ehrenamtlichen vor Ort“, sagte die Diözesanvorsitzende der Caritas-Konferenzen, Helga Gotthard (Dortmund). „Diese Gruppen bilden ein Netzwerk, das Menschen mit ihrer Not und Sorge nicht alleinlässt. Aus diesem Netz heraus können sich Kleiderläden, Suppenküchen und Projekte der Flüchtlingshilfe entwickeln.“

Die Zahl der Ehrenamtlichen ist damit 2016 im Vergleich zu 2014 um rund 700 gestiegen, die Zahl der Caritas-Gruppen um 20. Grund sei das große Engagement in der Flüchtlingshilfe, betonte Helga Gotthard. Dafür seien zahlreiche neue Helfer- und Projektgruppen entstanden. 2016 wurden vor Ort 135 neue Projekte gestartet, 17 Prozent mehr als 2014. Mit 58 Initiativen waren es vor allem Hilfen für Flüchtlinge, etwa Sprachkurse, Be-

gungscafés, Betreuungen und Begleitungen, oft in Kooperation mit den örtlichen Kirchen- und Kommunalgemeinden. 24 Projekte kamen Senioren zugute, 13 Menschen in besonderen Lebenslagen.

Das Netzwerk der ehrenamtlichen Caritas setzt sich zusammen aus 498 örtlichen Caritas-Konferenzen und 129 Helfergruppen. Außerdem sind den Caritas-Konferenzen 47 Gruppen der Katholischen Krankenhaus-Hilfe und 35 Gruppen der Katholischen Altenheim-Hilfe angeschlossen. Hinzu kommen noch rund 50 eigenständige Gruppen wie „Urlaub ohne Koffer“ für Senioren, Sprachkurse für Flüchtlinge, Mittagstische, Warenkörbe oder Kleiderläden. 

 www.ckd-paderborn.de

1310 000

Stunden Ehrenamt

+ 135

neue
Projekte

+ 17%

mehr
neue Projekte

17300

Ehrenamtliche




Foto: KHWE

NEUE WERBESTRATEGIE

Pflegerberufe auf der Kinoleinwand

Um dem Trend des Fachkräftemangels in der Pflege entgegenzuwirken, setzt die Katholische Hospitalvereinigung Weser-Egge (KHWE) auf neue Werbestrategien: Mit einem Kinospot will sie junge Menschen in der Region für Pflegeberufe begeistern. Mit der Kamera wurden drei Azubis begleitet, die von ihrem theoretisch-praktischen Unterricht am Bildungszentrum Weser-Egge sowie

*Azubis berichten von
← ihrem Arbeitsalltag.*

von ihrem Arbeitsalltag in den Kranken- und Seniorenhäusern berichten. Unter ihnen Larissa Kröger (Foto), die sich mit der Kamera durch ihren Alltag im St. Josef Seniorenhaus, Bökendorf, begleiten ließ. „Wenn ich nach Hause gehe und helfen konnte, erfüllt mich das“, sagt sie. Gezeigt wird der Kinospot in den Kinos der Region. 

 www.khwe.de

BENEFIZTOUR DURCH EUROPA

10 000 Kilometer mit Chamäleon

Nach jahrelanger Überlegung will Dennis Breiser aus Hemer (r.) am 20. April starten: Mit dem Fahrrad will der 25-Jährige auf eine 10 000 Kilometer lange Benefiztour durch Europa fahren. Mit dabei ein ganz besonderes Maskottchen: ein Chamäleon. Das Stofftier repräsentiert die Chamäleon-Gruppen der Caritas Iserlohn, die für Kinder aus sucht- und seelisch belasteten Familien da sind. Sie richten sich an Kinder aus zumeist alkoholabhängigen Familien. Sponsoren können pro gefahrenen

Kilometer einige Cent spenden, die dann zur Freude von Chamäleon-Mitarbeiter Thomas Kreklau (l.) vollständig den Caritas-Gruppen zugutekommen. Auf die Tour bereitet sich Triathlet Dennis Breiser intensiv vor. Rund neun Monate wird er unterwegs sein. Von Hemer aus geht es zunächst Richtung Berlin und dann über Polen und die baltischen Staaten quer durch Finnland bis zum Nordkap, anschließend südwärts bis nach Frankreich. ☑

➔ www.caritas-chamäleon.de



Foto: Klaus Ebbing

FOTOPROJEKT DER CARITAS HAGEN

Wir sind Helden

Martins Superheld ist Batman. „Weil er Menschen in Not rettet“, sagt der Grundschüler. Svens Superheld ist ein Busfahrer: „Weil er große Reisen unternimmt.“ Und das ist für den jungen Mann aus dem Wohnheim St. Johannes in Hagen das Allergrößte. Es ist ein anrührendes Projekt, das der Caritasverband Hagen umgesetzt hat: In „Wir sind Helden“ inszenieren sich Kinder und Menschen mit Behinderungen in den Rollen ihrer Vorbilder und Helden. „Wir wussten zunächst nicht, ob das klappt“, berichtet Fotograf Christof Becker. Gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Kindern einer Offenen Ganztagschule sowie Bewohnern und Beschäftigten des Caritas-Wohnheims St. Johannes und der St.-Laurentius-Werkstätte realisierte er die Ideen. „Aber es hat geklappt – und wie.“ Herausgekommen sind 18 großformatige Fotografien, die verschiedene Superhelden im Einsatz zeigen. Die Botschaft: Menschen brauchen Vorbilder. ☑



Foto: Christof Becker



Abb.: St. Lukas Gesellschaft

St. Rochus Hospital.

JUBILÄUM IN CASTROP-RAUXEL

150 Jahre

St.-Rochus-Hospital

Das St.-Rochus-Hospital in Castrop-Rauxel feiert in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen sein 150-jähriges Bestehen. Beim Festakt sprach jüngst NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU). Am 28. Januar 1868 hatte der Gemeinderat von Castrop laut Protokoll den Beschluss gefasst: „... auf die Anfrage des Herrn Pfarrer Lohmann, ihm das städtische Haus zu einem Kranken- und Pflegehause auf die Zeitdauer von fünf Jahren zu vermieten, war der Gemeinderath damit einverstanden, genanntes Haus nebst Gärten zu einem Pachtprice von jährlich 75 Thlr. zu besagtem Zwecke zu überlassen.“ Bereits am 16. Juni 1868 reisten die ersten vier Franziskanerinnen aus Salzkotten an, um an dem neu gegründeten St.-Rochus-Hospital ihren Dienst anzutreten. Dieses Datum gilt als die Geburtsstunde des Hospitals. Damit ist das Krankenhaus eine der ältesten ununterbrochen bestehenden Institutionen der Stadt. ☑

➔ www.rochus-hospital.de

MENSCHEN IN DER CARITAS



EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Ehrenzeichen in Gold wurde im vergangenen Jahr verliehen an: **Brigitte Jasper** (CKD und Caritasverband Castrop-Rauxel), **Thomas Griffig** (Caritasverband Siegen), **Anni Michlik** (CKD St. Laurentius Hamm), **Hans-Josef Langesberg** (St.-Vincenz-Jugendzentrum Dortmund), **Ferdi Lenze** (Caritasverband Meschede), **Katharina Obst** (CKD St. Clemens Dortmund) und **Doris Hammeke** (CKD Westertwehe). ☛

Foto: Markus Jonas



HANSJÜRGENS VERABSCHIEDET

Nach fast 25 Jahren als Vorsitzender ist **Matthias Hansjürgens** (l.) von der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Ausbildungsstätten für Gesundheits- und Pflegeberufe im Erzbistum Paderborn verabschiedet worden. Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lütting** (r.) dankte ihm für seinen langjährigen Einsatz. Matthias Hansjürgens, Leiter der Schule für Gesundheitsfachberufe und des Bil-

dungsinstituts am Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn, habe durch sein Engagement zum engen Zusammenwirken der 31 katholischen Ausbildungsstätten, in denen rund 3000 Menschen für Pflegeberufe ausgebildet würden, mit dem Diözesan-Caritasverband wesentlich beigetragen. ☛

NEUER VORSTAND
BEI DER CARITAS BÜREN

Mit **Antje Blettermann** (36) ist der Vorstand des Caritasverbandes im Dekanat Büren e.V. auf zwei Personen erweitert worden. Die in Langeneicke wohnende diplomierte Pflegewirtin übernimmt mit der Vorstandstätigkeit auch die Position der Geschäftsführerin der Caritas Alten- und Krankenpflege im Dekanat Büren GmbH. Somit werden die Aufgaben des Vorstands nun gemeinsam von **Christian Bambeck** und Antje Blettermann übernommen. ☛

25
JAHRE100.
BEGLEITERIN

SEELSORGLICHE BEGLEITER

Eine echte Erfolgsgeschichte

Für das Erzbistum Paderborn ist es ein erfolgreiches Modell: Die Zahl der Seelsorglichen Begleiter in Einrichtungen der stationären Hilfe hat die 100 überschritten. Bei einem festlichen Gottesdienst in Paderborn überreichte Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn, die Beauftragung durch Erzbischof Hans-Josef Becker an weitere 13 Seelsorgliche Begleiterinnen. Aktuell sind insgesamt 108 Beauftragte im Einsatz. Als 100. Begleiterin wurde Elke Junker (Foto) vom Haus St. Raphael in Burbach geehrt. Das Modell der Seelsorglichen Begleitung sei „eine echte Erfolgsgeschichte“, sagte der Diözesanbeauftragte Ralf Nolte (Foto) vom Diözesan-Caritasverband Paderborn. Der Mut, etwas Neues zu wagen, habe sich ausgezahlt. Seit dem Start des Projektes zur Förderung der seelsorglichen Begleitung wurden seit Ende 2013 acht Ausbildungskurse durchgeführt. ☛

Insgesamt sind
← 108 Beauftragte im Einsatz.



Foto: Markus Jonas

← Siehe auch Artikel ab S.6.



FEST-
SCHRIFT

Digitaler Wandel

Der digitale Wandel lässt sich nicht weghoffen, er verändert die Welt der sozialen Dienstleistungen erheblich: Bislang unbekannte Wettbewerber tauchen auf, Klienten und Mitarbeiter stellen veränderte Anforderungen, oder neue Geschäftsmodelle werden möglich.

Dieser Band informiert in Beiträgen von 18 Autoren über Grundlagen und Herausforderungen des digitalen Wandels und stellt strategische Ansätze vor. Er liefert methodisches Know-how, um die eigene Unternehmensstrategie neu zu justieren, digitale Dienstleistungen zu entwickeln oder Geschäftsmodelle zu gestalten. Die Potenziale von Branchensoftware, sozialen Medien, Big Data, dem Internet der Dinge sowie von Assistenztechnologien werden aufgezeigt. Beiträge zu digitaler Teilhabe, Arbeitsgestaltung, Datensicherheit und Kompetenzentwicklung in einer digitalisierten Sozialwirtschaft runden den Sammelband ab.

Kreidenweis, Helmut (Hrsg.):
Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft.
Grundlagen – Strategien – Praxis
Nomos-Verlag, 2018
256 Seiten | 54 Euro

Krankenhausmarketing 4.0

Modernes Krankenhausmarketing unterstützt Unternehmen unter Zuhilfenahme neuer digitaler Technologien dabei, Märkte genau zu analysieren und auf Patientenwünsche einzugehen. So kann das Portfolio eines Gesundheitsunternehmens verbessert und auf die vielfältigen und komplexen strategischen Herausforderungen hin angepasst werden. Letztendlich unterstützt das Marketing die Entwicklung des Krankenhauses von einer Sammlung früher separat agierender Einheiten zu einem erfolgreichen integrierten Gesundheitsunternehmen in Zeiten einer Medizin 4.0.

Dieses Buch, geschrieben von über 30 Expertinnen und Experten ihres Fachgebiets, legt für Kliniken die Grundlagen, die Herausforderungen der digitalisierten Welt zu meistern, indem es theoretische Ansätze eines Marketings in die Lebenswirklichkeit von Krankenhäusern überführt.

Stoffers, Christian (Hrsg.):
Krankenhausmarketing 4.0.
Erfolgreich in einer digitalen Welt
MGO Fachverlag
Kulmbach 2017
346 Seiten | 44,95 Euro

Zukunft der Beratung

Der Band bietet eine kritisch-reflexive und potenzialorientierte Analyse moderner Beratung. Als reflexives und klärendes Handlungsfeld wird diese Form der Unterstützung für Ratsuchende und Zielgruppen wieder mehr an gesellschaftlich-strukturelle Verhältnisse und sozialpolitische Bedingungen gebunden. Praxisbeispiele und Fachbeiträge vertiefen diese Perspektive für die Erziehungsberatung.

Dr. Stephan Rietmann leitet die Psychologische Beratungsstelle des Caritasverbandes Borken. Maik Sawatzki M.A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Berater in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes Ahlen.

Rietmann, Stephan;
Sawatzki, Maik (Hrsg.):
Zukunft der Beratung.
Von der Verhaltens- zur Verhältnisorientierung?
Springer Verlag
Heidelberg 2018
324 Seiten | 39,99 Euro

Aktualität von politischer Bildung

Der Band vereinigt Beiträge aus Kirche, Politik, Wissenschaft und Bildungspraxis zu aktuellen Herausforderungen der politischen Bildung. Dazu gehören Themen wie die Digitalisierung und der zunehmende Rechtspopulismus, die offensichtlich neuer Zugänge und Ansätze bedürfen. Allerdings kann eine Bildungspraxis in katholischer Trägerschaft das Personalitätsprinzip der Soziallehre nicht über Bord werfen.

Das Buch wurde aus Anlass des 65. Geburtstages von Lothar Harles und seines Ausscheidens als langjähriger Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) herausgegeben. Am Ende entstehen dabei eine fast handbuchgeeignete Zusammenschau und Beschreibung von politischer Bildung.

Reitemeyer, Michael;
Widmeier, Benedikt; Weber, Karl; Schuck, Markus (Hrsg.):
Politische Bildung stärken – Demokratie fördern
Wochenschau Verlag
Frankfurt/M. 2017
280 Seiten | 32,90 Euro

ANZEIGE



Foto: Markus Lahnmann

SIEGBURG

3. #Barcamp Soziale Arbeit

Soziale Arbeit gibt es, seit es Menschen gibt. Und genauso lange unterliegt soziale Arbeit stetigen Veränderungen. Mit den Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen, insbesondere des digitalen Wandels, beschäftigt sich das 3. #Barcamp Soziale Arbeit. Interessierte finden sich zusammen, um auf Augenhöhe aktuelle und künftige Herausforderungen zu diskutieren, Lösungsansätze vorzustellen und gemeinsam Strategien zu entwickeln.

📅 25.–26. Oktober 2018

📍 Katholisch-Soziales Institut
Bergstraße 26
53721 Siegburg

Infos, Anmeldungen:
✉ sozialcamp.de

MÜLHEIM

Ruhrgebietstag der Caritas in NRW

„Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7) – Von der Suche nach der neuen „St(r)ahlkraft Ruhrgebiet“

Das Ruhrgebiet ist der größte Ballungsraum Deutschlands. Wo früher Kohle und Stahl die Landschaft prägten, sind die Menschen seit Jahrzehnten von einem gewaltigen Transformationsprozess betroffen. Nicht nur mancher von den „Kumpeln“ hadert noch immer mit diesem Strukturwandel, sondern Menschen aus allen Schichten fühlen sich von der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung abgehängt. Der Koalitionsvertrag von CDU und FDP betont die Dringlichkeit des Strukturwandels im Ruhrgebiet und setzt besondere Hoffnungen auf die Chancen der Digitalisierung. Doch Entwicklung braucht Rahmenbedingungen, die besonders die Menschen in den prekären Lebenssituationen im „Ruhrpott“ in den Blick nehmen. Auch Benachteiligten muss die Digitalisierung Chancen für Teilhabe und Teilgabe am gesellschaftlichen Leben eröffnen. Dafür setzt sich die Caritas in NRW besonders ein und will mit Politik, Kirche und Experten Fragen des Strukturwandels diskutieren.

Mit Ministerpräsident Armin Laschet und Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck sowie Verantwortlichen aus Regionaldirektion und Arbeitsagentur.

📅 31. August 2018

🕒 9.30 bis 15.30 Uhr

📍 Katholische Akademie „Die Wolfsburg“
Falkenweg 6

45478 Mülheim an der Ruhr

👉 www.caritas-nrw.de/ruhrgebietstag

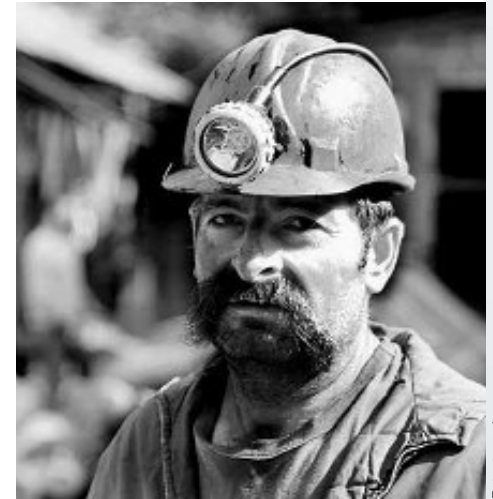


Foto: tumaolger

SONDERHEFT ZUM KATHOLIKENTAG

Thema: Nah bei den Menschen – Caritas und Pastoral

Pastoral ist Caritas – von ihrem Wesen her, und das ist ganz selbstverständlich. Denn ihr geht es darum, den Menschen, egal zu welcher Zeit, welchem Kontext und welcher Gesellschaft, ein Angebot zu gelingendem Leben zu machen. Das ist Caritas – und das verspricht die Frohe Botschaft Jesu Christi vom angebrochenen Reich Gottes. Ein Heft zum Katholikentag in Münster mit großem Serviceteil.

Erscheint Anfang
Mai – zu haben
auch auf dem
Katholikentag

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Thema: Abgehängte Milieus

Es gibt Straßenzüge im Ruhrgebiet – die werden von Rettungsdiensten nicht mehr angefahren, selbst die Polizei hält sich zurück. Parallelgesellschaften haben sich gebildet – mit eigenen Regeln, eigenen Strukturen, eigenen Werten, eigenen Narrativen. Es geht um Russlanddeutsche, um arabische Großfamilien, um Roma-

Clans. Aber auch um Armutsmilieus, Politikverdrossenheit und abgehängte Protestwähler. Was kann Sozialarbeit noch erreichen? Wo sind ihre Grenzen?

Erscheinungstermin:
Anfang Juli



Foto: Andre Zeileck

NÄCHSTE
AUSGABE

SUCHT
FRIEDEN
5. – 13. Mai 2018
katholikentag.de

SONDER-
AUSGABE

ANZEIGE

ANZEIGE